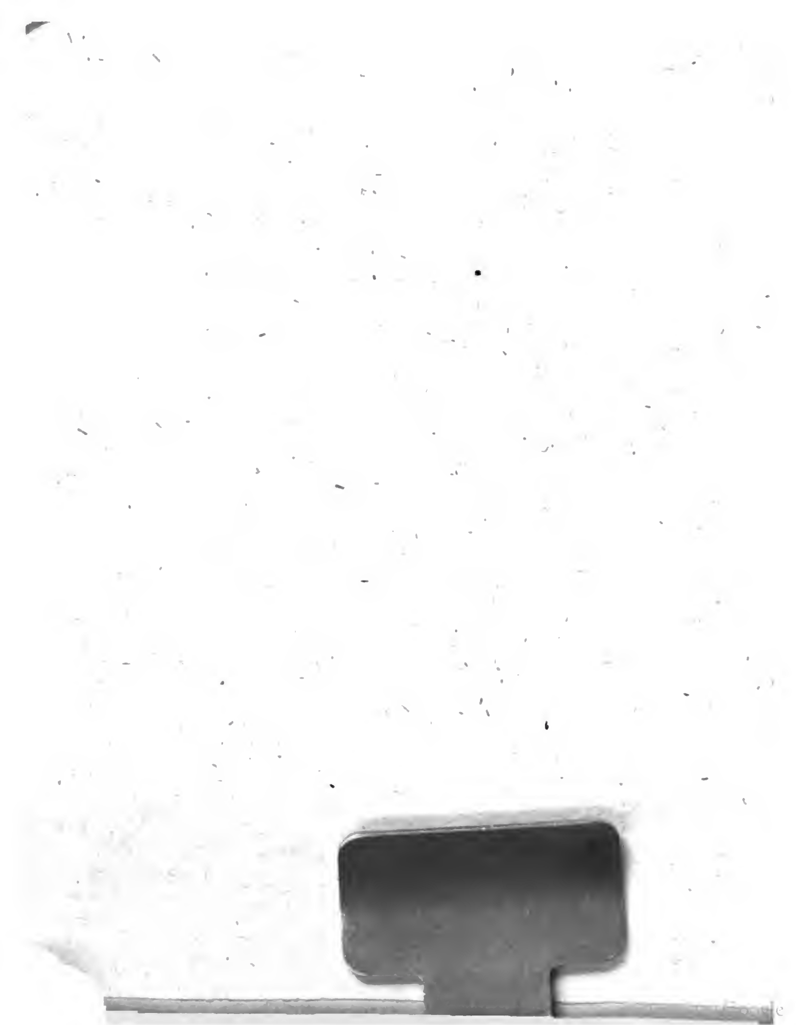
ALEMANNISCHE GEDICHTE. FÜR SCHWEIZERREISENDE, FREUNDE DER NATUR UND POESIE...

Carl Eduard von BUELOW



Alemannische Gedichte.


BRITISH MUSEUM



Wetter & Wellhörner

Alemannische Gedichte.

Für Schweizerreisende, Freunde der Natur
und Poesie

gesammelt und mit Worterklärungen herausgegeben

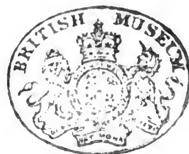
von

Eduard Bülow.

Zürich.
Verlag von Meyer und Hanisch.
1851.

Die Schweiz ist ein stehengebliebenes Bruchstück des alten Deutschlands, ein Spiegel dessen was wir waren und sein ollten.

A. W. Schlegel.
(Alpenrosen 1812.)



Vorwort.



Seit Kurzem in der Schweiz niedergelassen, konnte ich nicht wol umhin, die mancherlei geistigen Zustände meiner gegenwärtigen Heimath zum Gegenstande aufmerksamer Beobachtung zu machen. Mein Beruf als Schriftsteller führte mich dabei zunächst zu der Schweizer poetischen Literatur und persönliche Vorliebe zu deren volksthümlichstem Theile, welcher unmittelbar aus den menschlichen Urzuständen und der Natur hervorgeht und von der hiesigen öffentlichen Meinung einigermaßen unterschätzt zu werden scheint. In der deutschen Schweiz ist soweit noch weniger als in den anderen deutschen Ländern das Hochdeutsche zur herrschenden Volkssprache geworden und behauptet die mittelhochdeutsche oder alemannische Mundart in so

ausgedehntem Maße ihre alte Geltung, daß man eben so wenig zu sagen wüßte, ob die eigentliche Schriftsprache bereits den vollen Sieg über die Volkssprache erlangt habe, als ob etwa, bei den ungemeinen Vorzügen des Alemannischen vor dem Hochdeutschen, dieses den moralischen Sieg über jenes hier zu Lande verdiene.

Man darf eben bei der Beurtheilung des Alemannischen nie vergessen, daß dasselbe die Hofsprache des Hohenstaufischen Kaiserhauses, Zürich und Konstanz die Mittelpunkte der damaligen höheren deutschen Bildung waren und daß, wenn das monarchische Prinzip zu jener Zeit über das aristokratische gesiegt hätte, die alemannische Mundart jetzt die deutsche Schriftsprache sein würde.

Wir sind in unserer Zeit bald nacheinander durch die erneute Kenntniß der Minnesänger wieder an das Mittelhochdeutsche, sowie durch Hebels alemannische Gedichte an dessen moderne Fortbildung erinnert worden.

Hebels alemannische Gedichte haben sich in unserer Literatur seitdem ihre Bahn gebrochen und sind zur Zeit in Jedermanns Hand. Die Anerkennung des Dichters kann schwerlich eine noch höhere Stufe erreichen als auf welcher sie schon steht. Das Eigenthümlichste in Hebel ist gewiß die naiv-liebliche Verpersönlichung der todten Natur und sein inniges Gefühl für dieselbe; ungleich weniger möchten ihm seine deutsch-politisch-sozialen Ansichten poetischen Werth verleihen. Jedenfalls ist Hebel mehr der Hauptvertreter als der Schöpfer der alemannischen Dichtkunst, da ihm in der Schweiz nicht nur talentvolle Nachahmer gefolgt sind, sondern auch gleichzeitige, wenn auch weniger bedeutende Dichter als er selbst zur Seite standen.

Daß die Schweizer alemannischen Gedichte dem größeren deutschen Publikum noch beinahe unbekannt, lieh mir den Anlaß, diese Auswal derselben, die sich allerdings durch sich selbst zu rechtfertigen hat, zu veranstalten und ich habe, zur Veranschaulichung seines Verhältnisses zu denselben, auch Hebel mit

seinen vollendetsten Gedichten in ihren Kreis gezogen. Der kritische Leser ermißt also leicht selbst die gegenseitigen Vorzüge des Hauptes wie der Glieder des Körpers dieser ganzen Dichtungsweise.

Ich hoffe, daß Freunde der Poesie und Natur an meiner Sammlung Freude finden können, und dem Schweizerreisenden insbesondere bietet diese obligate Begleitung der Naturwunder des Landes gewiß keinen geringen Genuß dar. Der billig denkende Schweizer entschuldigt mich wol, wenn ich bei dem Ausscheiden der vielen örtlichen alemannischen Gedichte, die die einzelnen Kantone besitzen, durch die That bewiesen habe, daß der Fremde an Kantonal-Notabilitäten, Freischießen, Kriegsübungsliedern und dergleichen keinen Antheil zu nehmen versteht.

Die uns überbliebenen ältesten Denkmale alemannischer Schweizer Poesie sind jedenfalls einige der Kühreihen, in deren Sangesweise sich das erste poetische Bedürfniß des Hirtenvolkes naturgemäß zu erkennen geben mußte; späterer Zeit, wahrscheinlich dem siebzehnten und der ersten Hälfte des achtzehnten Jahr-

hunderts gehören die wenigen Volkslieder, in dem Abschnitt: „Liebe" an. Verhältnißmäßig so reich an Volksliedern als Deutschland war die den Gesang weniger liebende reformirte Schweiz niemals. Manche echte Volkslieder mögen auch verloren gegangen sein, andere sich noch mündlich im Volke erhalten, eine Anzal der überbliebenen wurde gewiß erst aus deutschen übertragen. Noch vor Hebel hat den alemannischen Gesang in neuerer Zeit der Pfarrer Kuhn in Sigriswyl begonnen; der mit dem verstorbenen Usteri und mit dem noch lebenden Badener Arzte, Minnich, für die besten alemannischen Dichter neben Hebel anzuerkennen. Alle ihre Lieder treffen freilich bei weitem nicht den Volkston, wenn auch in manchen wahres Talent vorhanden ist. Die Schweizer werfen ihnen allzu willkürliche Behandlung der alemannischen Mundart vor. Die übrigen alemannischen Poeten der neuesten Zeit haben leider in vielen ihrer Erzeugnisse dieselbe Richtung zum Belehrenden angenommen, welche ebenso gut die neueste hochdeutsche Schweizer Poesie hie und da bedenklich zu machen anfängt.

Eine Bezeichnung der einzelnen Mundarten des Alemannischen konnte ich in diesen Gedichten nicht streng durchführen. Wo bestimmt ausgesprochen, ist sie bei den einzelnen Ueberschriften bemerkt. Viele Dichter vermischen aber bewußt oder unbewußt mehrere Mundarten mit einander, insofern ja die meisten von ihnen keine Volks- oder Naturdichter, sondern, wenn der Ausdruck erlaubt ist, vielmehr Kunstdichter zu nennen sind. Ueber die Rechtschreibung des Alemannischen bestehen keine festen Regeln. Jeder Schriftsteller richtet sich dabei nach seiner persönlichen Auffassung des Klanges. Ich, als Fremder, konnte nicht dazu berufen sein, Uebereinstimmung in die Verschiedenheit zu bringen und habe also diese selbst Zeugin für die Regellosigkeit sein lassen. Wegen der Aussprache ist zu bemerken, daß der Schweizer, wie der Schwabe, das st immer wie scht erklingen läßt und seine Töne, ungleich dem Norddeutschen, welcher mehr mit den vorderen Mundorganen spricht, aus Brust und Kehle heraufholt. Im Allgemeinen sollen die schwerfälligen, breiten, häßlichen Töne den Ackersleuten der Thäler und Flächen, die melodischen

den Hirten des Gebirges zu eigen sein. Fast alle alemannische Mundarten haben die rauhe Aussprache des ch mit einander gemein, die nördlichen gelinder als die südlichen; ebenso das gedehnte i und das gedehnte u, für die hochdeutschen ei und au und das überaus unschöne häufige ä.

Das Alemannische herrscht über den größten Theil der deutschen Schweiz und am rechten Rheinufer bis gegen die Allgäuer Alpen hin. Weiter westlich breitet es sich zwischen dem Rhein und Schwarzwalde aus, bis es sich zuletzt allmälig hinter Baden-Baden in das Pfälzische verliert. Man darf annehmen, daß in früheren Zeiten auch die Sprache des oberen Elsaß zu dem Alemannischen gehörte.

Ich kann schließlich nicht unerwähnt lassen, wie mannichfache Beweise von der schon so viel belobten Dienstgefälligkeit der Schweizer mir auch bei der Zusammenstellung dieses Büchelchens zu Theil geworden sind. Ganz besondern Dank schulde ich in dieser Hinsicht den drei Schweizer Gelehrten und Schriftstellern: Herrn Dekan Pupikofer in Bischofzell,

dem Thurgauer Geschichtschreiber, der mir die erste Veranlassung zu dieser Gedichtsammlung gab, Herrn Rektor Mörikofer in Frauenfeld, dem Kenner der Schweizer Literatur und Herrn Dr. Med. Hans Locher in Zürich, dem Uebersetzer des Aretäus.

Einige noch ungedruckte Beiträge zu meiner Sammlung waren die Herren T. Bornhauser, Pfarrer in Arbon und Dr. Minnich in Baden, so gütig mir handschriftlich mitzutheilen.

Ein seltsam wolmeinender Rath, der eine ganze literarische Partei charakterisirt, kam mir von einem nicht unbedeutenden Schweizer Gelehrten noch während des Druckes zu: Ich sollte danach nichts Geringeres thun, als die freie poetische Eintheilung der Sammlung, die zu Aufnahme jedes einzelnen Gedichtes nur dessen poetischen Werth als Grundsatz gelten läßt, umstoßen, um jeden einzelnen Kantonsdialekt durch, gleichviel ob gute oder schlechte Gedichte und zwar trotzdem vertreten zu lassen, daß doch, wie ich oben gezeigt habe, die Dichter selbst nichts weniger als den Dialekt ihres Kantons genau beibehalten;

ja, man muthete mir sogar ernstlich den Widerspruch zu, unter „Alemannische Gedichte“ romanische aus den welschen Kantonen in hochdeutscher Uebersetzung aufzunehmen

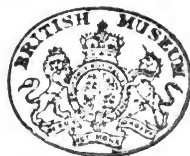
Wer eine solche Sammlung unternimmt, kann es nicht Allen recht machen, und muß nur dahin streben, sich selbst genug zu thun! Verdienen sich diese „Alemannischen Gedichte“ eine zweite Auflage, so wird mir der mir so weit noch fremde Stoff bis dahin hoffentlich reicher zugeflossen sein, als ich ihn gegenwärtig darzubieten im Stande bin.

Schloß Oetlishausen im Thurgau,
Anfang Mai 1851.

Eduard Bülow.

J. P. Hebel.




BRITISH MUSEUM

Die Wiese.*)

Wo der Dengle-Geist in mitternächtige Stunde
uffeme silberne Gschir si goldeni Sägese denglet,
(Todtnau's Chnabe wüsse's wohl) am waldige Feldberg,
Wo mit liebligem Gsicht us tief verborgene Chlüfte
d'Wiesen luegt, und chech go Todtnau aben ins Thal
springt,
schwebt mi muntere Blick, und schwebe mini Gidanke.
Feldbergs liebligi Tochter, o Wiese, bis mer Gottwilche!
Los, i will di iez mit mine Liederen ehre,
und mit Gsang bigleiten uf dine freudige Wege!

*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg im Vorderösterreichischen entspringt, hinter Hausen im Wiesenthal ins Badische sich ergießt, bei Gündenhausen einen andern Strom gleichen Namens aufnimmt, und bei Kleinhüningen im Kanton Basel in den Rhein ausströmt.

Im verschwiegene Schoß der Felse heimli gibohre,
an de Wulke gsäugt, mit Duft und himmlischem Rege,
schlofsch e Bütscheli-Chind in di'm verborgene Stübli
heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge
güggele dörfen und seh, wie schön mi Meidseli do lit
im christalene Ghalt und in der silberne Wagle,
und 's het no kei menschlich Ohr si Othmen erlustert,
oder si Stimmli gehört, si heimli Lächlen und Briegge.
Numme stilli Geister, sie göhn uf verborgene Pfade
us und i, sie ziehn di uf, und lehre di laufe,
gen der e freudige Sinn, und zeige der nützligi Sache,
und 's isch au kei Wort verlohre, was sie der sage.
Denn so bald de chasch uf eigene Füßlene furtcho,
schliessch mit stillem Tritt us dim christalene Stübli
barfis usen, und luegsch mit stillem Lächlen an Himmel.
O, wie bisch so nett, wie hesch so heiteri Aeugli!
Gell, do ussen ischs hübsch, und gell, so hesch ders nit vorgstellt?
Hörsch, wie's Läubli ruuscht, und hörsch, wie d' Vögeli pfife?
Jo, de seisch: „I hörs, doch gangi witers und blib nit.
„Freudig isch mi Weg, und alliwil schöner, wie witer!"
Nei so lueg me doch, wie cha mi Meidseli springe!
„Chunnsch mi über," seits und lacht, „und witt mi, so hol mi!"
All'wil en andere Weg, und alliwil anderi Sprüngli!
Fall mer nit sel Beinli ab! — Do hemmers, i sags io, —

hani's denn nit gseit? Doch gaukelet's witers und witers,
groblet uf alle Vieren, und stellt si wieder uf d' Beinli,
schlieft in d'Hürst, — iez such mers eis! — dort gügge-
lets use.
Wart, i chumm! Druf rüefts mer wieder hinter de Bäume:
„Roth', wo bin i iez!" — und het si urige Phatest.
Aber wie de gohsch, wirsch sichtli größer und schöner;
wo di liebligen Othem weiht, se färbt si der Rase
grüner rechts und links, es stöhn in saftige Triebe
Gras und Chrüter uf, es stöhn in frischere Gstalte
farbige Blümli do, und d'Immli chömmen und suge.
's Wasserstelzli chunnt, und lueg doch, 's Wuli vo Totnau!
Alles will di bschauen, und alles will di bigrüße,
und di fründlig Herz git alle fründligi Rede:
„Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, esset und trinket!
„Witers goht mi Weg, Gsegott, ihr ordlige Thierli!"
Rothet iez ihr Lüt, wo üser Töchterli hi goht!
Hender gmeint an Tanz, und zu de lustige Bube?
z'Uzefeld verbei gohts mit biwegliche Schritte
zude schöne Buchen, und hört e heiligi Meß a.
Gut erzogen ischs, und anderst cha me nit sage.
No der heilige Meß se seits: „Iez willi mi schicke,
aß i witers chumm." — Iez simmer scho vornen an
Schönau,
iez am Chastel verbey, und alliwil witers und witers
zwische Berg und Berg im chüele duftige Schatte,
und an mengem Chrütz verbei an menger Kapelle.

Aber wie de gohsch, würsch alliwil größer und schöner.
Wo di liebligen Othem weiht, wie färbt si der Rase,
grüner rechts und links, wie stöhn in chräftige Triebe
neui Chrüter do, wie schießen in prächtige G'stalte
Blumen an Blumen uf, und geli saftigi Wide!
Wo di'm Othem gewürzt, stöhn rothi Erdberi-Chöpfli
Millione do, und warten am schattige Thalweg.
Wo di'm Othem g'nährt, stigt rechts an sunnige Halde
goldene Lewat uf in Feldere Riemen an Rieme.
Wo di'm Othem g'chüelt, singt hinter de Hürste verborge,
freudig der Hirte-Bueb, und d'Holz-Ax tönet im Buchwalds
Mannbecher Hätteli chunnt, und wulligi Häli vo Zell her.
Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wiise;
alles grünt und blüeiht in tusigfältige Farbe;
alles isch im Staat, und will mi Meiddeli grüße.
'Doch de bisch ke Meiddeli meh, iez sag i der Meidli
Aber an der Bruckwoog, nit wit vom steinene Chrützli,
chresme d'Büebli vo Zell hoch an de felsige Halde,
suchen Engelsüß, und luegen aben und stune.
„Toneli, seit der Sepli, was het echt d' Wiesen im Chöpfli?
„Lueg doch, wie sie stoht, und wie sie nieder a d' Stroß sizt
„mit vertieftem Blick, und wie sie wieder in d' Höchi
„schießt, und in d'Matte lauft, und mittere selber im Champf isch!“

Feldbergs Tochter, los, de g'fallsch mer numme no halber!
's goht mer, wie dem Sepli. Was hesch für Jesten im Chöpfli?
Fehlt der näumis, se schwetz, und hättsch gern näumis, se sag mer's!
Aber wer nüt seit bisch du! Mit schwankige Schritte
Laufsch mer d'Matten ab in dine tiefe Gidanke
furt ins Wiesethal, furt gegenem Husemer Bergwerch,
und schangschierhsch der Glauben und wirsch e luthrische Chetzer!
Hani's denn net geseit, und hani mers echter nit vorgstellt?
Aber iez isch so, was hilft iez balgen und schmähle!
Aendere chani's nit, se willi der lieber gar helfe;
öbbe bringsch mer doch no Freud und heiteri Stunde!
Halt mer e wenig still, i will di iez lutherisch chleide.
's schikt si nimme barfis z'laufe, wemme so groß isch.
Do sin wißi bauwele Strümpf mit chünstliche Zwickle,
(leg sie a, wenn d' chasch!) und Schuh und silberne Rinkli;
do ne grüne Rock! Vom breit verbendlete Lüibli
fallt bis zu de Chnödlenen abe Fältli an Fältli.
Sizt er recht? Thu d' Häftli i, und nimm do das Brusttuch,
sammet und roseroth. Iez flichtider chünstligi Zupfe
us de schöne, sufer g'strehlte, flächsene Hoore.
Obe vom wißen Necken und biegsem in d'Zupfe verschlunge,

fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene Bendel
bis zum tiefe Rock=Saum abe. G'fallt der die Chappe,
wasserblaue Damast und gstickt mit goldene Blume?
Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene durgoht,
unter de Zupfe dure, du Dotsch, und über den Ohre
fürsi mittem Letsch, und abe gegenem Gsicht zu!
Jez e side Fürtuch her, und endli der Hauptstaat
zwenzig Ehle lang und breit e Mayländer Halstuch!
Wie ne lustig Gwülch, am Morgehimmel im Frühlig
Schwebts der uf der Brust, stigt mittem Othem, und senkt si,
wahlet der über d'Achslen, und fallt in prächtige Zipfle
übere Rucken abe, sie rusche, wenn de'n im Wind gohsch!
Het me's lang, so loßt me's henke, hör i mi Lebtig.
D'Ermel, denk wol, henksch an Arm, wil 's Wetter so schön isch,
aß me 's Hemd au sieht, und dini gattigen Aermli,
und der Schie=Hut nimmsch in d'Hand am sidene Bendel.
D'Sunne git eim wärmer, und schint eim besser in d'Auge,
wer en in de Hände treit, und 's stoht der au hübscher!
Jez wärsch usstaffirt, as wenn de hofertig stoh wottsch,
und de g'fallsch mer selber wieder, chani der sage.
Wienes si iez freut, und wie's in zimpfere Schritte
tänzelet, und meint, es seig Frau Vögtene selber,
wie 's si Chöpfli hebt und ieden Augenblick z'ruck schielt,
ob me's echt au bschaut, und ob men em ordeli no luegt!
Jo, de bisch so hübsch, und so du Närli mer luege,

Du marggröver Meidli mit diner goldige Chappe,
mit de lange Zupfen und mit der längere Hoorschnur,
mittem vierfach z'semmegsezte flattrige Halstuch!
Aber rothet iez, wo 's hofertig Jümpferli hi goht!
Denk wol uffe Platz, denk wol zur schattige Linde,
oder in d'Weserey, und zu de Husemer Chnabe?
Hender gmeint, io wol! Am Bergwerch visperlets abe,
lengt e wenig duren, und trüllt e wengeli d'Räder,
was der Blos-Balg schnufe mag, aß d'Füürer nit usgöhn.
Aber 's isch si Blibes nit. In d'Husemer Matte
schießt's, über d'Legi mit große Schritte go Farnau,
laufsch mer nit, se gilts mer nit, dur's Schcpfemer
Chilspel.
Aber z'Gündehuse, wer stoht echt an der Stroße,
wartet, biß de chunnsch, und goht mit freudige Schritte
uf di dar, und git der d'Hand, und fallt der an Buse?
Chennsch di Schwersterli nit? 's chunnt hinte füre vo
Wisleth.
Uf und nieder hets di Gang und dini Gebehrde.
Jo de chennschs! Worum denn nit? Mit freudigem Brusche
Nimmschs in d'Arm, und losch's nit goh, gib achtig, ver-
drucks nit!
Jez gohts wieder witers, und alliwil aben und abe!
Siehsch dört vorne 's Röttler Schloß — verfalleni Mure?
In vertäfelte Stube, mit goldene Liiste verbendlet,
hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstligi Fraue,
Heren und Here-Gsind, und d'Freud isch z'Röttle deheim gsi.

Aber iez isch alles still. Undenkliche Zite
brenne keini Liechter in sine verrißene Stube,
flackeret kei Füür uf siner versunkene Füürstet,
goht kei Chrug in Cheller, ke Züber aben an Brunne.
Wildi Tube niste dört uf mosige Bäume.
Lueg dört ehnen isch Mulberg, und do im Schatte ver-
borge
's Föhris Hüsli, und am Berg dört d' Höllstemer Chilche.
Steine lömmer liegen, und fahre duren in d' Matte,
gute Weg isch au mit um, und weidli chasch laufe,
Wenn's nit nidsi gieng, i weiß nit, öbbi der no chäm.
Unter Steine chunnsch mit dine biwegliche Schritte
wieder über d'Stroß. Jez wandle mer füren ins Rebland
Neben Hauigen aben und neben an Hagen und Röttle.
Lueg mer e wenig use, wer stoht dört oben am Fenster
in si'm neue Chäpli, mit sine fründligen Auge?
Neig di fin, zeig wie, und sag: „Gott grüßich Her
Pfarer!“
Jez gohts Thumrige zu, iez witer in d'Lörecher Matte.
Siehsch des ordelig Städtli mit sine Fenstern und Gieble,
und die Basler Here dört uf der staubige Stroße,
Wie sie riten und fahren? Und siehsch dört 's Stettener
Wirths-Hus?
Worum wirsch so still und magsch nit dure go luege?
Gel, de siehsch sel heilig Chrütz vo witem und trausch nit,
möchtisch lieber z'ruck, as fürsi! Loß der nit gruse!
's währt nit lang, se stöhn mer frei uf schwitzrischem Bode.

Aber wie de gohsch vom Bergwerch abe go Schopfe,
bis an Stetten aben uf diner steinige Landstroß,
bald am linke Bord, bald wieder ehnen am rechte
zwischenem Faschinat, wirsch alliwil größer und schöner,
freudiger alliwil, und schaffig, was me cha sage.
Wo di liebligen Othem weiht, wie färbt si der Rase
grüner rechts und links, wie stöhn mit chräftige Triebe
neui Chrüter uf, wie prangen in höhere Farbe
Blumen ohni Zahl. De Summer-Vögle thut d'Wahl weh·
Wechslet nit der Chlee mit goldene Chettene-Blueme,
Frauenmänteli, Hasebrödli, würzige Chümmi,
Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?
Glitzeret nit der Thau uf alle Spitzen und Halme?
Wattet nit der Storch uf hoche Stelze derzwische?
Ziehn sie nit vo Berg zu Berg in lange Reviere
feisti Matte Stunde wiit und Tauen an Taue?
Und derzwischen stöhn scharmanti Dörfer und Chilchthürn.
's Brombecher Mummeli chunnt, es chömme Lörecher Rößli,
freße der us der Hand, und springen und tanze vor Freude,
und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go Rieche
halte d'Vögeli Jude-Schul und orglen und pfife.
D'Brombecher Linde lit, der Sturmwind het sie ins Grab gleit.
Aber rechts und links wie schwanken an flachere Reine
Rocken und Weizehalm! Wie stöhn an sunnige Halde
Reben an Reben uf! Wie woget uf höchere Berge

rechts und links der Buchewald und dunkleri Eiche!
O 's isch alles so schön, und überal anderst und schöner!
Feldbergs Tochter, wo de bisch, isch Nahrig und Lebe!
  Neben an der ufen und neben an der abe
gigst der Wage, d'Geisle chlöpft, und d'Sägese ruschet
und de grüeßisch alli Lüt, und schwetzisch mit alle.
Stoht e Mühli näumen, en Oehli oder e Ribi,
Drohtzug oder Gerste-Stampfi, Sägen und Schmidte,
lengsch mit biegsemen Arme, mit glenkseme Fingere dure,
hilfsch de Müllere mahlen und hilfsch de Meidlene ribe,
spinnsch mer's Husemer Ise, wie Hanf in gschmeidigi
Fäde.
(Gell, iez schlacht di's Gwiße wieder wegenem Bosge!)
Eicheni Plütschi versägsch, und wandle 's Ise vom Füür-
herd
uffen Amboss, lüpfsch de Schmiede freudig der Hammer
singst derzu, und gersch ke Dank, „Gott grüßich, Gott
bhütich!"
Und isch näume ne Bleichi, se losch di das au nit verdrieße,
chuuchisch e bizzeli duren, und hilfsch der Sunne no bleiche,
aß sie ferig wird, sie isch gar grüseli landsem!
  Aber solli eis, o Wiese sage, wie 's ander,
nu se seig's bikennt! De hesch au besonderi Jeste,
's chlage's alli Lüt, und sagen, es sei der nit z'traue,
und wie schön de seisch, wie lieblig dini Gebehrde,
stand der d'Bosget in den Auge, sage sie alli.
Eb men umluegt, chresmisch näumen über d'Faschine,

oder rupfsch sie us, und bahnsch der bsunderi Fußweg,
bohlsch de Lüte Stei uf d'Matte, Jaspis und Feldspat.
Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwarbet und g'schöchlet,
holsch's und treisch's de Nochbere duren Arfel um Arfel.
's sagen au e Theil, de seigisch glücklich im Finde
uf de Bänke, wo nit g'wüscht sin, aber i glaubs nit.
Mengmol haseliersch, und 's muß der alles us Weg goh;
öbbe rennsch e Hüsli nieder, wenns der im Weg stoht.
Wo de gohsch, und wo de stohsch isch Balgen und Balge.
Feldbergs Tochter los, de bisch an Tuged und Fehler
zitig, chunnts mer halber vor, zum Manne, wie wärs
echt?
Zeig, was machsch für Aeugli? Was zupfsch am sidene
Bendel?
Stell di nit so närsch, du Dingli! 's meint no, me wüß nit,
aß es versprochen isch, und aß sie enander scho bstellt hen?
Meinsch, ich chenn di Holderstock, di chräftige Burst nit?
Ueber hochi Felsen und über Stuuden und Hecke
eis Gangs us de Schwitzerberge gumpet er z'Rhinek
aben in Bodesee, und schwimmt bis füre go Chostanz,
seit: „I muß mi Meidli ha, do hilft nüt und batt nüt!"
Aber oben an Stei, so stigt er in landseme Schritte
wieder usem See mit suser gwäschene Füße,
Tiesehofe gefallt em nit und 's Chloster dernebe,
furt Schafhusen zu, furt an die zackige Felse.
An de Felse seit er: „Und 's Meidli muß mer werde!
„Lib und Lebe wogi dra und Chretzen und Brusttuch."

Seits, und nimmt e Sprung! Jez bruttlet er abe go Rhinau,
trümmlig ischs em worde, doch chunnt er witer und witers.
Eglisau und Chayserstuhl und Zurzi und Waldshut
het er scho im Aecken, vo Waldstadt lauft er zu Wasdstadt,
iez an Ehrenzech aben in schöne breite Reviere.
Basel zu. Dört wird der Hochzeit-Zedel gschriebe.
Gell, i weiß es! Bisch im Stand und läugnisch was wohr isch?
Hätti z'rothe gha, 's wär z'Wil e schickliche Platz gsi;
's hat scho menge Briggem si gattig Brütli go Wil gführt,
usem Züri-Biet, vo Liestel aben und Basel
und isch iez si Ma, und 's chocht em d'Suppen und pflegt em
ohni Widerred vo mine gnädige Here.
Aber di Vertraue stoht zum Chlei-Hüniger Pfarrer.
Wie de meinsch, so göhnmer dem dur d'Riechemer Matte?
Lueg, isch sel nit d'Chlübi, und chunt er nit ebe dört abe!
Jo er ischs, er ischs, i hörs am freudige Brusche!
Jo er ischs, er ischs mit sine blauen Auge,
mit de Schwitzer-Hosen und mit der sammete Chreze,
mit de christalene Chnöpfen am perlefarbige Brusttuch,
mit der breite Brust, und mit de chräftige Stoze,
's Gotthards groß Bueb, doch wie ne Roths-Her vo Basel
stolz in sine Schritten und schön in sine Gibehrde.

O wie chlopft der di Herz, wie lüpft si 's flatterig Halstuch,
und wie stigt der d'Röthi iez in die lieblige Backe,
wie am Himmel 's Morgeroth am duftige Maytag!
Gell, de bischem hold, und gell, de hesch ders nit vorgstellt,
und es wird der wohr, was im verborgene Stübli
d'Geister gsunge hen, und an der silberne Wagle!
Halt di numme wohl! — I möcht der no allerley sage,
aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di Kerli!
Förchsch, er lauf der furt, se gang! Mit Thränen im Aeugli
rüefts mer: „Bhütdi Gott," und fallt em freudig an Buse.
Bhütdi Gott der Her, und folgmer, was i der gseit ha!



Der Morgenstern.

Woher so früeih, wo ane scho,
Her Morge-Stern enanderno
in diner glitzrige Himmels-Tracht,
in diner guldige Locke Pracht,
mit dinen Auge chlor und blau
und sufer g'wäschen im Morge-Thau?

Hesch gmeint, de seisch alleinig do?
Nei weger nei, mer meihe scho!
Mer meihe scho ne halbi Stund;
früeh uffsto isch de Gliedere gsund,
es macht e frische frohe Muth,
und d'Suppe schmeckt eim no so gut.

'ẜ git Lüt, ſie doſe frili no,
ſie chönne ſchier nüt uſe cho.
Der Mähder und der Morge-Stern
ſtöhn zitli uf, und wache gern,
und was me früeih um Vieri thut,
das chunnt eim z'Nacht um Nüni gut.

Und d'Vögeli ſin au ſcho do,
ſie ſtimmen ihri Pfifli ſcho,
und uſſem Baum und hinterm Hag
ſeit eis im andere Gute Tag!
Und 's Turtel-Tübli ruuft und lacht,
und 's Betzit-Glöckli iſch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott
„e gute Tag, und bhütis Gott!
„Mer beten une chriſtlig Herz,
„es chunnt eim wohl in Freud und Schmerz;
„wer chriſtli lebt, het frohe Muth:
„der lieb Gott ſtoht für alles gut."

Weiſch Jobbeli, was der Morge-Stern
am Himmel ſucht? Me ſeits nit gern!
Er wandlet imme Sternli no,
er cha ſchier gar nit vonnem lo;
doch meint ſi Mutter, 's müeß nit ſy,
und thut en wie ne Hüenli i.

Drum stoht er uf vor Tag, und goht
si'm Sternli no dur's Morgeroth;
er sucht und 's wird em windeweh,
er möcht em gern e Schmützli ge,
er möcht em sagen: I bi der hold!
es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er schier gar bynem wär,
verwacht si Mutter handumcher,
und wenn sie rüeft enanderno,
sen isch mi Bürstli niene do.
Druf flicht sie ihre Chranz ins Hoor,
und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern si Mutter sieht,
so wird er todesbleich und flieht,
er rüeft si'm Sternli: Bhütdi Gott!
es isch, aß wenn er sterbe wott,
Jez Morge=Stern hesch hohi Zit
di Mütterli isch nümme wit.

Dört chunnt sie scho, was hani gseit,
in ihrer stille Herlichkeit.
Sie zündet ihre Strahlen a,
der Chilch=Thurn wärmt si au scho dra,
und wo sie fallen in Berg und Thal,
se rüehrt si 's Leben überal.

Der Storch probiert si Schnabel scho,
„de chaschs perfekt, wie gester no!“
und d'Chemi rauchen au alsgmach;
hörsch 's Mühli-Rad am Erle-Bach,
und wie im dunkle Buche-Wald
mit schwere Streiche d'Holz-Ax fallt?

Was wandlet dört im Morge-Stral
mit Tuch und Chorb dur's Matte-Thal?
's sin Meidli iung, und flink und froh,
sie bringe weger d'Suppe scho,
und 's Anne Meili vornen a,
es lacht mi schon vo witem a.

Wenn ich der Sunn ihr Büebli wär,
und 's Anne Meili chäm ung'fähr
im Morgeroth, ihm giengi no,
i müeßt vom Himmel abe cho,
und wenn au d'Muetter balge wott,
i chönnts nit lo, verzeihmers Gott!



Der Sommerabend.

O, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,
lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!
O lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
und wie sie 's Fazenetli nimmt,
e Wülkli, blau mit roth vermüscht,
und wie sie an der Stirne wüscht.

's isch wohr, sie het au übel Zit,
im Summer gar, de Weg isch wit,
und Arbet findt sie überal
in Hus und Feld, in Berg und Thal.
's will alles Liecht und Wärmi ha,
und spricht sie um e Segen a.

Meng Blümli het sie usstaffirt,
und mit scharmante Farbe ziert,
und mengem Immli z'trinke ge,
und gseit: Hesch gnug und witt no meh?
und 's Chäferli het hinte no
doch au si Tröpfli überchо.

Meng Some-Chöpfli het sie gsprengt,
und 's zitig Sömli use g'lengt.
Hen d'Vögel nit bis z'allerlezt
e Bettles gha, und d'Schnäbel g'wezt?
Und kein goht hungerig ins Bett,
wo nit si Theil im Chröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,
se het sie'm rothi Bäckli gmacht;
und wo im Feld en Aehri schwankt,
und wo am Pfohl e Rebe rankt,
se het sie eben abe glengt,
und het's mit Laub und Bluest umhengt.

Und uf der Bleicht het sie gschaft
hütie und je us aller Chraft.
Der Bleicher het sie selber g'freut,
doch hätt' er nit: Vergelts Gott! gseit.
Und het e Frau ne Wöschli gha,
se het sie trochnet druf und dra.

'ß isch weger wohr, und überal,
wo d'Sägesen im ganze Thal
dur Gras und Halme gangen isch,
se het sie g'heuet froh und frisch.
Es isch e Sach, by miner Treu,
am Morge Gras und z'obe Heu!

Drum isch sie iez so sölli müed,
und brucht zum Schlof kei Obe-Lied;
ke Wunder, wenn sie schnuuft und schwizt.
Lueg wie sie dört uf 's Bergli sizt!
Jez lächlet sie zum lezte mol.
Jez seit sie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten isch sie! B'hüt di Gott!
Der Guhl, wo uffem Chilch-Thurn stoht,
het no nit gnug, er bschaut sie no.
Du Wundervitz was gaffsch denn so?
Was gilts, sie thut der bald derfür,
und zieht e rothen Umhang für!

Sie duuret ein, die guti Frau,
sie het ihr redli Hus-Chrütz au.
Sie lebt gwiß mittem Ma nit gut,
und chunnt sie heim, nimmt er si Hut;
und was i sag, iez chunnt er bald,
dört sitzt er scho im Fohre-Wald.

Er macht so lang, was tribt er echt?
Me meint schier gar er trau nit recht.
Chumm numme, sie isch nümme do,
's wird alles sy, se schloft sie scho,
Jez stoht er uf, er luegt ins Thal,
und 's Möhnli grüeßt en überal.

Denkwohl, mer göhn iez au ins Bett,
und wer kei Dorn im G'wiße het,
der brucht zum Schlofen au kei Lied;
me wird vom Schaffe selber müed;
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
drum gebis Gott e guti Nacht!



Der Käfer.

Der Chäfer fliegt der Jilge zu,
es sizt e schönen Engel dört;
er wirthet gwis mit Blumesaft,
und 's chostet nit viel, hani ghört.

Der Engel seit: „Was wär der lieb?"
„Ne Schöpli Alte hätti gern!"
Der Engel seit: „Sel cha nit sy,
sie hen en alle trunke fern." —

„Se schenk e Schöpli Neuen i!" —
„Do hesch eis!" het der Engel gseit.
Der Chäfer trinkt, und 's schmekt em wohl,
er frogt: „Was isch mi Schuldigkeit?"

Der Engel seit: „He, 's chostet nüt!
„Doch richtsch mer gern e Gfallen us,
„weisch was, se nimm das Blumemehl,
„und tragmers dört ins Nochbers Hus!“

„Er het zwor selber, was er brucht,
„Doch freuts en, und er schickt mer au,
mengmol e Hämpfeli Blumemehl,
mengmol e Tröpfli Morgethau.“

De Chäfer seit: „Jo frili, io!“
„Vergelts Gott, wenn de z'friede bisch.“
Druf treit er's Mehl ins Nochbers Hus,
wo wieder so en Engel isch.

Er seit: „I chumm vom Nochber her,
„Gott grüeß di, und er schick der do,
„au Blumemehl!“ Der Engel seit:
„De hättsch nit chönne luster cho.“

Er ladet ab; der Engel schenkt
e Schöpli gute Neuen i.
Er seit: „Do trink eis, wenn de magsch!“
Der Chäfer seit: „Sel cha scho si!“

Druf fliegt er zu si'm Schätzli heim,
's wohnt in der nöchste Haselhurst.
Es balgt und seit: „Wo blibsch so lang?“
Er seit: „Was chani für mi Durst?“

Jez luegt ers a, und nimmts in Arm,
er chüßts, und isch bym Schätzli froh.
Druf leit er si ins Todtebett,
und seit zum Schätzli: „Chumm bald no!“

Gel Sepli, 's dunkt di ordeli!
De hesch au so ne lustig Bluet.
Je, so ne Lebe, liebe Fründ,
es isch wohl für e Thierli gut.



Das Habermuß.

'S Haber-Mueß wär fertig, so chömmet ihr Chinder und esset!
Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig,
aß nit eim am rueßige Tüpfi 's Ermeli schwarz wird.
Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und trüeihet!
D'Haber-Chörnli het der Aetti zwische de Fuhre
gseiht mit flißiger Hand und abeg'egget im Früeih-Johr.
Aß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha
euen Aetti nüt, sel thut der Vater im Himmel.
Denket numme Chinder, es schloft im mehlige Chörnli
chlei und zart e Chiimli, das Chiimli thutich kei Schnüüfli,
nei, es schloft, und seit ke! Wort, und ißt nit, und trinkt nit,
biß es in de Fuhre lit, im luckere Bode.
Aber in de Fuhren und in der füechtige Wärmi
wacht es heimli uf us sim verschwiegene Schlößli,

streckt die zarte Gliedli, und suget am saftige Chörnli,
wie ne Mutter-Chind, 's isch alles, aß es nit briegget.
Sitderie wirds größer, und heimli schöner und stärcher,
und schlieft us de Windlen, es streckt e Würzeli abe,
tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrig und find't sie.
Jo und 's stichts der Wundervitz, 's möcht nummen au wisse,
wie's denn wyter oben isch. Gar heimlig und furchtsem
güggelet's zum Boden us — Potz tausig, wie gfallts em!
Use lieber Herget, er schickt en Engeli abe.
„Bringem e Tröpfli Thau, und sag em fründli Gottwilche!“
Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt si gar sölli.
Sieder strehlt sie d'Sunnen, und wenn sie gwäschen und gstrehlt isch,
chunnt sie mit der Strickete füre hinter de Berge,
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land-Stroß,
strickt und lueget aben, aß wie ne fründligi Muetter
no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,
und es thut em wohl, bis tief ins Würzeli abe.
„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!“
Aber was sie strickt? He, Gwülch us himmlische Düfte!
's tröpflet scho, ne Sprützerli chunnt, druf regnets gar sölli.
's Chiimli trinkt bis gnueg; druf weiht e Lüftli und trochnet's,
und es seit: „Jez gangi nümmen untere Bode,
um ke Pris! Do blibi, geb, was no us mer will werde!“
Esset Chindli, gsegn' es Gott, und wachset und trüeihet!

's wartet herbi Zit ufs Chiimli; Wulken an Wulke
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'Sunne verbirgt si;
uf de Berge schneit's, und witer nide hurniglet's.
Schocheli schoch, wie schnatteret iez, und briegget mi Chiimli!
und der Boden isch zu, und 's het gar chündigi Nahrig.
„Isch denn d'Sunne gstorbe, seit es, aß sie nit cho will,
„oder förcht sie au, es frier' sie? Wäri doch bliebe,
„woni gsi bi, still und chlei im mehlige Chörnli,
„und deheim im Boden und in der füechtige Wärmi."
Lueget Chinder, so gohts! Der werdet au no so sage,
wenn der use chömmet, und unter fremde Lüte
schaffe müent und reblen, und Brod und Plunder verdiene:
„Wäri doch deheim by'm Müetterli, hinterem Ofe!"
Tröstich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe wirds besser,
wie's im Chiimli gangen isch. Am heitere May-Tag
weihts so lau, und d'Sunne stigt so chräftig vom Berg uf,
und sie luegt, was 's Chiimli macht, und git em e Schmützli,
und iez isch em wohl, und 's weiß nit z'blibe vor Freude.
Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige Blume;
nootno duftet 's Chriesi-Bluest, und grünet der Pflum-Baum;
nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,
und mi Häberli seit: „Do blibi o nit dehinte!"
Nei es spreitet d'Blättli us — wer het em sie gwobe?
und iez schießt der Halm — wer tribt in Röhren an Röhre
's Wasser us de Wurzle bis in die saftige Spitze?
Endli schlieft en Aehri us und schwankt in de Lüfte —
Sagmer au ne Mensch, wer het an sibeni Fäde

do ne Chnöspli ghenkt und dört mi chünstlige Hände?
d'Engeli, wer denn sust? Sie wandle zwische de Fuhren
uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe gar fölli.
Jez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankigen Aehri,
und mi Haber stoht, as wie ne Brüütli im Chilch-Stuhl.
Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,
und mi Haber merkt afange, was es will werde.
D'Chäferli chömme und d'Fliege, sie chömme z'Stubete
zu'nem,
luege, was er macht, und singen: Eye Popeye!
Und 's Schii-Würmli chunnt, Potz tausig mittem Laternli,
z'Nacht um Nüni z'Licht, wenn d'Fliegen und d'Chäferli
schlofe.
Esset Chinder, segn' es Gott, und wachset und trüeihet!
Sieder hen mer gheuet, und Chriesi gunne no Pfingste;
sieder het me Pflümli gunne hinterem Garte;
sieder hen sie Rocke gschnitte, Weizen und Gerste,
und die arme Chinder hen barfis zwische de Stupfle
gfalleni Aehri glesen, und 's Müüsli hetene ghulfe.
Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner
het er gschwankt und gseit! „Jez ischs mer afange verleidet,
„und i merk, mi Zit isch us, was thueni ellei do,
„zwische de Stupfel-Rüben, und zwische de Grumbire-
stude?"
Druf isch d'Mutter usen und 's Eferfinli und 's Plunni,
's het ein scho an d'Finger gfrore z'morgen und z'obe.
Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre

hei sie'n dröscht vo früeih um zwei bis z'oben um Vieri.
Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten in d'Mühli
gholt, und wieder brocht, in chleini Chörnli vermahle,
und mit feister Milch vom junge fleckige Chüeihli
hetten 's Müetterli g'chocht im Tüpfi — Geltet, 's isch gut gsi?
Wüschet d'Löffel ab, und bett eis! Danket dem Heren —
und iez göhnt in d'Schul, dört hangt der Ofer am Simse!
Fall mer keis, gent achtig, und lehret, was menich ufgit!
Wenn der wieder chömmet, so chömmetder Zibbertli über.



Kühreihen und Hirtenlieder.




BRITISH MUSEUM

Kuhreihen beim Aufzug auf die Alp im Frühling.

Der Ustig wott cho, der Schnee zergeiht scho,
Der Himmel ist blaue; der Gugger het g'schraue,
Der Meye syg cho.
Lustig use-n-us em Stall mit de lube Chüehne,
Ueſt schöni Zyt isch cho, Lust und Freiheit wartet scho,
D'inne-n-uf de Flüehne.

Am Pflueg geit der Buur, es wird em so suur!
Er hottet und hüstet, er werchet und bystet,
So bis de fry Buur!
Mir zieh früsch und fröhlich uus us dym Dorf im Meye.
Mir sy muntre Chüeherlüt, b'chönne dyner Sorge nüt.
Juchze-n-u juheye!

Mengs Vögeli singt; mengs Büebeli springt,
U juzet, und johlet im Grüene, n-u drohlet;
U d's Meiteli singt.

Gätt die große Treichle her und die chlyne Schelle!
Schöner tönt im Ustig nüt, als e lustigs Chüeherglüt,
U-n-e Chüeher-Gelle.

D'Schneeballe blüiht scho, u d'Veyeli o,
U-n-allerlei Meye, juheye, juheye!
Zu Buschele gno.
Muni! muest e Melchstuhl ha zwüsche d'Hörner bunde,
U-n-e große Meye dra vo de schönste Tulipa,
Wo mer nu hei funde!

Die Chüeh sy nit z'bha! Hans, mach die vora,
U stell di fry breite! Mir wei nit me beite,
Wei z'Alpe jitz gah!
G'juzet, was der juze meüt, g'juzet eis u g'schraue!
B'sunderbar dur d'Dörfer us, so g'seh d'Lüt zum Faister us;
Alles chunt cho g'schaue!

Hoh! Sä, sa! hoh, hoh! Löt süferli cho!
Sy alli vom Bahre! So wei mer denn fahre;
Die Große gah scho.
B'hüt ech Gott ihr Buurelüt, mir wei jetze scheide!
Danki Gott, und zürnet nüt! Löt die ruuche Chüeherlüt
Ja-n-ech nit verleide!

G. J. Kuhn.



Kuhreihen zum Alpenaufzug.

He! zueche-n ihr Senne
Und juchset, mer chönne,
Uf d'Alpe n-ai tribe,
Do nide nüm blibe
Ir Tiefi, Juheh!
Sind busper und juchset,
Mer händ jo sauft gruchset
Im Winter; Juheh!
Es chrachet in de Berge scho,
Es gruenet alls zendume,
De Himmel isch nu luter Blau,
De Gugger rüeft is fröhli au,
Was batet 's länger z'sume?

Mer wend jetz uffahre!
D'Chüeh thüend's nüm am Bahre,
Sie stampfe-n und weiße,
Sie thüend is wohl heiße
Goh z'summere gli;
Sie händ ihrer Freude
Uf Berge-n und Weide,
Drum wämmer au hi!
'S weiht d'Summerluft dur Hus und Hof
So laulecht vo de Flüene;
Der Großatt zieht de Mutze-n-us
Und sitzt uf's Bänkli vorem Huus
Und lockt und rüeft de Chüehne.

Drum löhnd s' z'aller Freude
Uf Berge-n und Weide;
Thüend s' suber agschire,
Mit Meie schön ziere,
Sunst thuet's ene weh;
Sie sind jo so stattli,
So suber und gattli
Me cha nüt so gseh.
Und d'Berge sind jetz nümme-n öd,
De Schnee isch all verrunne,
Und d'Brünnli springe luter z'Thal,
Alls sprenget barsch si Winterqual
Und obret 's Herz zur Sunne.

Drum zueche ihr Senne,
Und juchset, mer chönne
Uf d'Alpe n=ai tribe,
Do nide no z'blibe
Es battet nid meh;
Ho! hurnet und juchset,
Mer händ jo sauft gruchset
Im Winter; Juheh!
    Mer löhnd jetz 's Stubegaume sy,
    's goht use frůsch is Freye;
    Jo fröhli goht's duruf uf d'Flueh,
    Es goht der Luft und Freiheit zue,
    Juheh, Juheh! im Maie!

J. A. Minnich.



Der in die Alp fahrende Senn.

(In Appenzeller Mundart.)

Jä Buob! es thuot gruona,
Mehr fahred bald une,
's ist Mektig, morn Donstig,
's Muoß see no vor'm Sonntig,
Gohst hüt no i d'Schwägalp,
Uese Thäl ist Sonnhalb
Ond gohst no i d'Hötte
Thust Heu dree zom Bette,
Nehst G'schirr mit zom choche,
Ond gsiehst nebes broche,
Am Dächle, an Wende,

Der Wenter thuot g'schende,
So thues e chli röste
No vor, 's ist am Beste,
Ond thuo nüd gad narre,
Am Fritig chast fahre.
Jo, Vater, i goh wädle,
Wär gern scho im Gädle.
Juhe! das ist lostig,
I maches jez loftig,
All Löchli ond 's Thörli
Müend uf jez jo währle!
Ond sem'r e mol dobe,
So sing i ho lobe!
Chom Junker, chom Walde,
Chom Muosle, chom Labe,
Chom Leü ond chom Freiele,
Ond Nolle ond Höffertle,
Ond Brätchopf, ond Bocher,
Chom Brunaug ond Cheßler,
Ond Chorzhals, ond Spiegel,
Ond Wyßhorn ond Blicker,
Chom Stefel, chom Bärle,
Du Fisch ond du Schofer,
Du Wichsele ond Blüemle,
Du Hirz ond du Rise,
Ond Grot ond du Wyßrogg,
Ond Fleck ond du Choller,

Du Dachs ond du Gemse,
Chom Wolf ond Wyßnas,
's ist kene Lüte bas
As üsre Chüehje,
Si trinked ossem Bach
Ond möged trüehje!

J. Merz.



Kuhreihen der Siebenthaler.

(Berner-Oberland.)

I bi ne Bergma wohlgemuth, e ja gut!
Chleis Meitschi! tryb ume, tryb ane,
Tryb use, tryb yne den bruune Stier,
Die rechte Chnabe sy no nit hier.
Si sy no drobe-n uf der Egg,
Und horne dem schwarzbruun' Anni i d's Bett.
Hinger'm Niese, vorn am Niese,
Da sy die zwo schönste Alpe-n im Siebethal;
Da sy die zwo beste Alpe-n im Siebethal.

Kuhreihen der Emmenthaler.

(In Berner-Oberländer Mundart.)

Schnab.

Mys Lieb isch gar wyt inne,
Dört innen uf der steynige Flueh;
Wenn i scho zu-en mi wetti,
O so reute mi de Schueh!

Meitschi.

La du di d'Schueh nit reue,
Legg du dyne Bantöffeli a!
We du si deh hest broche,
So chast ja denn angere ha.

Schnab.

I ma nit i der Wuche
Uf d'Flueh zu mynem Schätzeli ga;
Es git ja so-ne Fyrtigg,
Wo-n-i zum Schätzeli cha.

Meitschi.

My Schatz cha gar guet horne,
Chann alle Reyeli wohl,
Er hornet mer alli Morgge,
O we-n-i's ga melche soll.

Chnab.

Mys Lieb trybt über d'Gasse,
Gar d's Tusigg es schön's Trüppeli Vehh!
Un i ha's gar löngi Zyte
Sobald i's nümmemeh gseehh.

Meitschi.

We-n-i deh soll ga melche,
So steit mer d's Chueli nit recht;
Da stelle-n-i d's Chübli näbedsi,
U gauggle mit dem Chnecht.

Chnab.

O d's Chüeli wei mer verchauffe,
U d's Chalbeli wei mer no bha:
We früeh deh d'Meitscheni melche,
Cha-n-i no zu dir ga.



Kuhreihen der Entlebucher.

(In Luzerner Mundart.)

Uese-n Aetti, daß er thäti
Mit dem Chüehli und dem Stierli
Vor das ganzi Ländeli stah. Juh sa sa, sa, sa sa!
Er cha Chübeli, Bränteli mache;
's bruucht e Ma zu söllge Sache!
D'r Aetti isch gar e brave Ma,
Wie me-n Eine finde cha. Juh sa u. s. w.

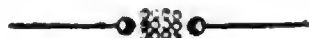
Schrybe, Lese-n und das Wese,
Und die Rechnig-Chunst cha-n-er o mit Gunst;
Isch er nit e g'studierte Ma? Juh sa u. s. w.

Chömmt i wie my Aetti schrybe,
Wett nit lang meh ledig blybe,
So wie mi Aetti wett i's ha,
's wurd mer endli au so gah. Juh sa u. s. w.

Bueb, nimm d's Bräntli, gang jitz endli,
Nimm d's schwarz Chuehli, tryb's zum Uehli;
Du muest aber tugeli thue! Juh sa u. s w.
Es thuet's brönne, es thuet's steche,
D's Ueterli wott ihm schier zerbreche,
's thuet ihm fry so grüseli weh!
Gell! du hest no nüt so g'seh? Juh sa u. s. w.

Bueb, chum abe, däheim ist Chilbi;
Du muest mir es Fuusterli mache!
Und wenn du mir's chast z'sämme trybe,
So will i di denn au la wybe,
Du hest mer viel z' es hitzigs Bluet,
Du thuest mer notti nimme guet.
Denn säge die Narre, i müeßi zum Pfarrer,
I müeß no lehre wybe.
I müeß mer la-n-es Wiegeli mache;
's bruucht e Ma zu sölige Sache!
I bi doch numme mys Aettis Bueb;
I däiche my Theil u lache derzue.
Denn stah-n-ig im Gade, u luege grad abe,

So gse-n-i denn mys Büehli stah,
I luege, wie-n-es brav miste cha,
's thuet mer nit ab ihm gruse.
U we-n-i numme chönnt Feusi zelle,
Si hätte mi zu-m-ene Amma welle.
Jo, d's Senne Hemmeli ha-n-i scho,
Es müeßt mer für ne Mantel goh.



Geißreihen.

Juhe, der Geißbueb bi-n-i ja!
Mys Hörnli u my Geißle da
Thüe mir no nit verleide.
Im Täschli ha-n-i Chäs und Brod;
Mys Haar ist chruus, u d'Backe roth,
U d's Herz voll Lust u Freude.
Jungi, Alti,
Melchi, Galti,
Großi, Chleini,
Hübschi, G'meini,
Führe-n-ig uf Berg u Weid.
Holioli ouhu! u. s. f.

Ich styge früy uf Grat und Flueh
De schmale, wilde Bändre zue,

Wo kener Chüeh meh gange.
Es gwuß! fry mänge freche Ma
Gieng nit, wo-n-i, de Geiße na,
Er blieb das unte b'hange.
Ume Hübel!
Zueche Strübel!
Alli zueche!
Jetz das uehe,
Wo die lube Gemschi gah!
Holioli ouhu u. s. w.

Es git gar mänge-n arme Ma,
Wo wäger nit e Chueh verma.
Heh nu, so het er Geiße!
Drum nüt dest' minder juchze-n-i,
We-n-i scho nit e Chüejer bi,
U nume Geißbueb heiße!
Nit für dure,
Alti Lure!
Dert am Schatte
Dur äd Schratte
Geit's dä Rung uf Bänisegg.
Holioli ouhu u. s. w.

Juheh! da bi-n-ig obe-n-uus,
D'Flüehlaui donnert, 's ist e Gruus.
G'hörst du der Gletscher chrache?

So chrach u donneri's mira!
Hie obe bi=n=i sicher ja,
U cha darüber lache.
Mutti, Schabe,
Nit bas abe!
Zuehe Länder!
Nit i d'Bänder,
Blybet überobe hie!
Holioli ouhu u. s. w.

U we=n=i scho ke Chrützer ha,
U chuum e=n=eigni Geiß verma,
So bi=n=i nit drum z'buure.
Di Lüt wo Geld und Güeter hei,
Si chlagi notti allerley;
Süst los me nume d'Buure!
Zuehe Chlyni!
Du bist myni!
La di melche,
Lubi Spelche!
Du bist ja mi z'Immis Geiß.
Holioli ouhu u. s. w.

Doch hätt' ig es paar tusig Pfund,
I gheiti s' nit i Gletscher=Schrund!
Flug's gieng i zue mym Eisi.
„G'schau! Schätzeli! Was ha=n=i da?

Ja gell! I bi-n-e ryche Ma!"
Es nähm mi g'wüß, das weiß i!
We-n-i hätti,
Ja, so wett'-i!
Aber notti
Juchze wott-i,
We-n-i scho das Geld nit ha!
Halioli ouhu u. s. w.

G. J. Kuhn.



Des Kühers Frühlingslied.

Juchheye, der Winter ist gfloche, n'=und i
Cha juchze, n=u jodle, n=u froh umme sy:
Jo alli ho!
Ihr Lobe, chönd use, u g'schauet 'mohl 's Feld!
Wie het's üse Hergott so schön umme bstellt!

Lueg Hansl, da abhi, lueg da un dert hi;
Wie glitzret im Morgethau d'Matte nit fy!
Jo alli ho!
Das macht, daß der Winter het Bhüetigott gseit,
Drum briegget die Gräsli u Läubli für Freud.

U lueg, wie sel Lerchli dem Himmel zuestygt,
U los, wie's Gott lobet, derwyl daß es flügt!
Jo alli ho!
Bigott! alle Thierli si läbig und früsch;
Sie wüsse's, wie d'Möntsche, daß d'r Ustig cho isch.

Jo Buebe, d's Herz tanzet! N'-em Möntsch, wie-n-em Veh,
Het Gott mit-em Ustig sys Läbe neu g'gä;
Jo alli ho!
Und jedweders dankt em, so guet, als es cha;
Syg's bätte-n, - oll gsunge, glych nimmt er's gern a.

Drum wei mer de Hergott, zum Dank u zum Prys,
O lobe-n - und bitte, er sägn' is der Flyß.
Jo alli ho!
Er sägn' is; und isch deh der Ustig vorby,
So chömm is der Summer recht fruchtbare z'sy.

F. Huber.



Bergliedchen.

Und's Vögeli wirblet
I d' Wülchli höchuf;
I tribe wohl 's gruenige
Bergli duruf.

Durufe, durabe,
Wohl her und wohl hi,
Wohl ume=n=und ane
Ju! tribe=n=i.

Und thue=n=i nid flüge,
So sing i doch froh,
Uf'm Bergli do chitet's
Wohl luterer no.

Drum ufe-n-is Blaue
Uf d' summrigi Weid;
Und z'oberst do juchzi
Do johl i voll Freud.

Und luege selt äne
Uf ai sunnig Flueh,
Dört stoht nes chlis Hüsi,
Dem hurne-n-i zue.

Dört sinnt es Lieb a mi
Das ghör i wohl gli,
Es rüeft mer so heimli:
O Buehli mi!

J. A. Minnich.



Der Hirtebub.

De Hirtebueb de bi-n-i jo,
I huuse höch im Blaue do,
Frey schloht mis Herz, warm rünt mis Bluet,
Im Buese träg i frohe Mueth;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Mis Flüeli isch mis liebe Hei,
Do will i gern, do will i frei,
Do schnuf i reini Himmelsluft
Und chüele Wind und Alpeduft;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Und flammig isch mi Augestrahl,
I luege-n- über Berg und Thal
Und über d'Länder use wit,
Bis wo der Himmel abezieht;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Wenn hinterm Gletscher glüehig roth
De Morgeglast durfüre goht,
So foh-n-i mini Lieder a
Und singe si so lut i cha;
Juheh, i bi nes Hirtli!

I d'Liedli stimme d'Quelle-n-i
Und's Echo runet liebli dri,
Und lindi Lüftli föhnd sie uf,
Sie träge sie i d'Wulke-n-uf;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Und wenn um mi d'Flüelauwi toost
Und wetterschwer durabe stoßt,
Sie schießt verby, sie brüelt mer zu,
Und loht mis Hei i stiller Rueh;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Und wenn im Thal kei Aug' meh wacht
Und alles gaumt i stiller Nacht,
So tritt i use-n-uf mi Flueh
Und ruef ne mit mim Hörnli zue;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Und über mir am Himmelszelt
Wölbt sie so luter d'Sternewelt,
Si faßt mi rings in ihri Arm,
Sie bhebt mi treu, sie bhebt mi warm;
Juheh, i bi nes Hirtli!

Jo's Flüeli isch mis Eigethum,
Mi ganzi Welt jo um und um,
Und müeßt i einisch vo=n=em loh,
Vor Heimweh thät mer's Herz vergoh,
Doch i bi jo nes Hirtli!

J. A. Minnich.



Hirtleins Bergfahrt.

Es tribt es Hirtli d' Heerd duruf
jo d'Heerd duruf odl-di-o!
Und johlet lut mit frohem Sinn,
Es isch em wohl im Buese-n-inn.
Es tribt es Hirtli d'Heerd duruf
odl-di-u!

Es stigt so flingg wie d'Gems devo,
wie d'Gems devo, odl-di-o!
Sis Gsicht isch brun und s'Hoor isch chrus,
D'Freud luegt em zue de-n-Auge-n-us.
Es tribt es Hirtli d'Heerd duruf
odl-di-u!

Und wie-n-er hi uf's Flüeli chunt,
uf s' Flüeli chunt, odl-di-o!
So sitzt es liebligs Meidschi do
Und singt as wie-n-e Vogel froh.
Es tribt es Hirtli d'Heerd duruf
odl-di-u!

Und wie s em so i d'Auge luegt
i d'Auge luegt, odl-di-o!
So cha-n-er nümme witer goh;
Doch s Meidschi goht und loht ne stoh.
Es tribt es Hirtli d'Heerd duruf
odl-di-u!

Es tribt es Hirtli d'Heerd duruf
jo d'Heerd duruf, odl-di-o!
Und hohlet nümm' mit frohem Sinn,
Es isch em eng im Buese-n-inn.
Es tribt es Hirtli d'Heerd duruf
odl-di-u!

J. A. Minnich.



Der Hirt am Abend.

Der Himmel isch voll Flimmer
Und d'Ferni isch so timmer,
Und's Wülchli zieht so still und bang;
I stohne hie am Felsehang.

I luege wohl is wite,
Möcht' usem Wülchli rite,
Wohl rite hi i d'witi Fern;
Es zieht mi furt, i gieng so gern.

Lueg, wie die lutre Flüje
So röthli thüend erglüje,
Es isch ne wohl ums Herz so warm,
I nähm s' so gern i mini Arm'.

Wohl abe voll Verlange
Thüend sie so fründli hange,
Wohl nide selt is Thäli hi,
Sie möchte gern drin unte sy.

Drin unte stoht ne Hütte,
De Baum thuet Bluest druf schütte,
Ne Hütte mit 're chline Thür,
Nes Maiddeli will wohl derfür.

Das Maiddi thuet wohl spinne,
Im Herz a Liebi sinne,
Das Maiddeli isch wohl's Buehli mi;
O Buehli möcht' wohl by der sy!

O Holdi will der rüefe
Vom Flüehli lut i d' Tiefe,
O los, wie hell mis Hörnli chit:
O Holdi, bi so wit, so wit!

Und het mis Horn verchlunge,
Ha-n-i der abegsunge,
So chumm deh wohl zum Hüttli us,
Und wind mer Hold ne Bluemestruß.

I d'Luft höch thue ne rüehre,
Der Wind; er thuet ne füehre,
Er bringt ne her uf d'höchi Flueh,
Er schwümmt so treu-n-em Liebi zue.

Und's Chränzli isch fest gwunde,
Es het wohl's Hirtli gfunde;
I foh-n-es uf i mini Arm,
Es seit: mis Holdi lieb mi warm.

J. A. Minnich.



Abendlied.

Jo lado jo laho :,:
Holado a jaho lado ho a jalo!
Lueget, vo Berg un Thal
Flieht scho der Sunne Strahl,
Lueget, uf Felder un Matte
Wachse die dunkele Schatte,
Wie d'Sunn em Heimeth zu goth,
O wie sin d'Alpe so roth :,: alli ho.

Lueget, da oben an See
Heimeth zu wendet sie's Veh;
Looset, wie d'Glogge, die schöne,
Früntli im Thal no ertöne,
Chühjerglüt üseri Lust,
Thuest üs so wohl i der Brust :,: alli ho.

Still, a de Berge wird's Nacht,
Aber der Herrgott, der wacht,
Sendet uf üseri Pfade
Früntliche Zeiche der Gnade.
Was o am Himmel cha stoh,
Sternli, an Sternli si do :,: alli ho.



Rückkehr aus der Alp.

(Appenzeller Mundart.)

Wie chrücht scho der Nebel, 's get Rysen ond Schnee,
's ist nomme zom blibe, ke Gräsle wachst mee;
Rysen all Morge, thuot em Vechli nüd guot;
Ond isch me nüd sicher, wenn's zuoschnye thuot.

De Walde thuot's bläie, der Choller schlot ab,
Der Fleck au ond's Bärle, der Hirz ond der Lab,
Der Wolf ist nüd fräßig, ond au nüd der Fisch,
Der Bocher ond Rise send au nomme frisch.

Was isch jez meh z'warte? I chäse gadab,
's ist hüt jez gad Zit no, am Guontig dörab,
Hüt fahrt au der Josle, der Uoli will morn,
's werd bald wieder lär do, bald sieht me ke Horn.

Bi gern use gangen ond gern fahr i hä,
Es wor jez scho trurig ond nüd guot e lä,
So lostig as Vechli im Sommer ist gsee,
So tosam isch jezet, wo luoget's all hee?

Aha, es g'hört d'Schelle, der Josli fahrt ab,
Buob, geb mer waul achtig, es lauft der dörab.
Der Junker, der Lecker! kennt 's Freiele no,
Buob, geb no waul achtig, er lauft der devo.

Der Sommer ist lostig, der Wenter ist chalt,
Ond do nüd guot warte, bis höche Schnee fallt.
Me sieht's au gern wieder, wie Wyber ond Chend,
Chömer wieder use, so Freüd mit is hend.

No geb is der lieb Gott mer chömed waul hä!
Ond frogt me chonst gern wieder? säg i nüd nä!
I ha jo mit Fräuli zgöst au nüd drom gno,
Zom ahde fortbliben ond ahde verloh!

J. Merz.



Natur.




BRITISH MUSEUM

März.

De März ist endli au erwacht
Us siner lange Winternacht;
Es bhagt em nümm im chalte Huus,
Drum streckt er si is Früehjohr us.

Und wo-n-er d'Auge gribe het
Und usem Fenster luege wött,
So gseht er nüt vor Picht und Is
Kramenzlet sind s' ganz chrldewyß.

Er seit: das dol i nit e so,
Poß tuusig! 's mueß mer anders cho,
Die Bluemli sind wol fin und zart,
Doch d'Farbe mangle, 's isch ke Art.

Sie händ kei Othe, händ kei Duft
Und schnufe nid im Morgeluft,
I glaub mi Vetter Winterma
Heig währli gar kei Nase gha.

Druf schlüßt er's Fenster uf und seit:
Wie öd isch alles wit und breit,
Wie sind rings d'Matte=n alli wiß,
Wie blendet 's Feld i Schnee und Is.

Und d'Bäumli, o, wie sind sie chahl,
Wie zittre sie im Morgestrahl,
Kei Knöspli gügglet fründli drus,
Es gstablet jo, es isch e Grus.

Kei Vögeli sitzet ufem Ast
Und pfiflet volle Lust und Jast,
Sie flätterle so tuch umher
Und schlottere: o, wenn's Märze wär!

Die arme Thierli duure mi,
I will drum choh, 's mueß ghulfe sy,
Der Schnee mueß weg, es isch nu gseit,
Und d'Welt mueß sy, daß's alles freut.

Drum steck i do's paar Blüemli hi,
Ne Manselbluem und 's Merzglöggli,
Und d'Haselhurst und d'Wide selt,
I ha sie au scho zitli b'stellt.

Ihr Bölleli thuend d'Aeugli uf,
Und lueget froh a d'Sunne-n uf,
Und was im Chimli schlofe lit,
Wach alles uf, 's isch hohi Zit!

Und alles ringsum, selt und do,
Das söll is saftig Tribe choh,
Und chime söll's i schönster Freud
Und fründli choh im Märzechleid!

J. A. Minnich.



April.

De März het zum Aprille gseit:
Jetz han-n-i alls i Früehlig kleidt,
Und usstaffiert mit Putz und Gwand,
Nimm du jetz 's Regiment zur Hand.

Druf muttret der Aprillema
Und seit: Es wird-'s-wohl nöthig ha;
Was so ne junge Schnufer thuet,
Isch modig nu und bat't nid guet.

Und alles, was de März het g'macht,
De Früehligschi und Farb und Pracht,
Das rupft er alles, 's isch e Grus
Und d'Blueme zue de Gärte-n-us;

Und schnuuft so chalt und bloost so ruuch,
's macht alli Vögeli schüch und tuuch,
Und trutzet: Stecket 's pfiffle-n-i
Um mi brucht jetz nid Chilbi z'sy!

Und wo nes Chimli füre juckt,
Erschreckt er's, daß 's si wieder duckt,
Und wo nes Blüestli uselängt,
So het er's gli mit Ryfe gsengt.

Und was au nümme schlofe mag,
Was uffstoh möcht' zum Früehligstag,
Wem's Herzli chlopft und 's Aeugli lacht,
Barsch wist er's zrugg i Winternacht.

Daß d'Sunne nid i Mark und Saft
Mit leb'gem Tribe-n-öppe schafft,
Zieht er 'ne picht'ge Nebel her,
Und strotzigs Gwülch so wetterschwer.

Und usem Strifli Morgeroth,
Dás lachig suust am Himmel goht,
Da zupft er nüt als Flocke drus,
Und schneit und hudlet 's isch e Grus.

Was gfunklet het im Märzegwand,
Was glästet het im Früehligsland,
Was blüeit het wie im Paradis,
Sött wieder unter Schnee und Js.

Er seit: J blib em Alte gfründt
Und allem Neue bi = n = i Find!
's gilt's Sprüchwort: Ken Aprill so guet,
Er schneit em Hagstock doch ne Huet!

J. A. Minnich.



Willkomm ans Schwälbchen.

(Schaffhauser Mundart.)

Gottwilchen au, lieb Schwälmli my!
Wottsch wieder gwüß my Gästli sy?
Dys Nestli findsch no, wie d' 's verlo,
Mer händ de Spatz nid yne g'lo.

De häsch di aber söli gsumt!
Mys 's Groß hät g'chümmert: öb's nu chummt?
Sel wär is ase kei Ehr g'sy;
Nu, 's isch jo gut, ietz hän mer di.

De freüst di au, daß d'ag'langt bisch,
Und findst is alli g'sund und frisch;
D'Großmutter aber enner'm Bach,
Di fingst is währli nümme wach.

Verzähl is denn, wo chunnst au her?
Doch öppe nid gar über's Meer? —
De Gottlieb, 's Heere, — kennst en jo! —
Soll's die Täg ha verluule lo.

Doch gelt? i chönnt der öppis ge,
Für's schwätze? chasch gad selber neh;
Im Bungert uße — weiß i g'wiß —
Do tanze d'Mugge schaare wys.

Se loß der's b'liebe! g'seng der's Gott,
Und geb der au dys tägli Brod!
Jo! saist au nid und erndist nid —
Der spyst di, wo-n-is alle git.

De wirsch iez müed vum Reise sy;
Schlof wohl, und bis mer morn nid z'frueh!
Gelt — aber 's loot di nid, wenn d'wöttst?
Wenn d'halt nu's Wybli by der hättst?!

Ha's au so g'ha! — iez höklet jo
Do um en nette Seege scho;
Cha sy, daß d'nümme lang im Nest
So langi Wyl alleinig häst.

Und d'Liebi chnüpft es festes Band;
Dänn ryßt i nüüt meh vun enand,
Es wär denn Sach, es oder du
Thät — oder beydi — d'Aeugli zu.

Wer will die Freud erst b'schrybe? wer?
Ist so ne Hökli um ein' her,
Wo das und das und das ietz 's liebst,
Halt eis se lieb als 's ander ist.

Se leng 's no keini Schrittli wogt,
Und's spyse müend, jo sind er plogt!
Doch naümis ist i's Herzli g'leit,
Das macht i's ring; — säg, i häb's g'seit.

Und 's isch by aller suure Müeh
Gly viel erlebt, me weiß nid, wie?
Se wachse der so noh-d-noh uf,
Und lerned flüüge, freu di druf!

Und flüügt's, se-n ischs der ußer Gfahr,
Schüüßt au de Habich uf ihns dar —
Wie'n Wetterleich schwenkt's sytling zu,
Und: „Hätt ich! häsch mi wölle, Du?"

Gelt? wenn 's doch au scho flüüge chunnt;
Häb nu Giduld! Das Zytli chunnt;
Cha sy, wenn d' drymol gs'chlofe häst,
Verwacht scho's Wybli i dym Nest.

Gut Nacht iez! — Nu ne Wörtli no!
— Potz! do bringt d'Marei d'Suppe scho —
Los: flüüg nid z'nieder! 's isch ke Schyk;
Und i sött zytli morn uf's G'stück.

Heinr. Bühl.



Der Ustag.

Do händ ihr mi, do bi-n-i jo!
I wär jo gern scho längisch cho,
Wär nid de Winter ruch und chalt,
Uf Berg und z'Thal, uf Weid und Wald
Erstablet und erfrore gsy
Und hät er möge danne zieh.

Doch jetze-n-isch's jo andersch scho;
Der Gugger rüeft mer fröhli scho,
Und Schwalm und Storch ha-n-i im Gleit,
Und Bluest und Bolle thüen mer Bscheid,
Und d'Brünnli ha-n-i ufthо hüt,
Gottwilche drum ihr liebe Lüt!

6

He, zueche! mer wänd Firtig ha,
I ha drum's Suntigtschöpli a,
Ganz funkelneu isch's gmachet jo,
Und fadefrüsch vom Schnider cho;
Wie gfall ech drin, wie stoht's mer a?
I mein, 's heb alls si Gfalle dra.

I ha's so gmeint, drum träg i wohl
A Stäcke ghänkt mis Kamisol,
Und loh mis gfältlet Hömli gseh,
's isch suser jo, wie gfalle Schnee;
Und d'Aermel luftig hintre glitzt,
Und d'chräftig Arme füre gstützt!

Mis butterothe Westli uf
Und d'perlemuetrige Chnöpfli druf,
So cha de Früehligsluft a d'Brust,
Er hucht ein's Herz jo volle Lust,
Und daß de Gurt me gschaue cha,
Und do die silbrige Ringge dra.

Und Schwizerhose ha=n=i a,
's sind hunderttusig Fältli dra,
Und gsticklet sind sie um und um,
De Schnider het si gmüedet drum;
Und i dem Täschli vornedra
Isch's Zitli drin und Zötteli dra.

Potz sapperment! und obenus
Ne große, tolle Bluemestruß
Vo Zinggli und vo Tulipa,
Die schönste, wo-n-i gfunde ha,
Und ufgsteckt uf mi runde Huet
Und Nestel drum, so roth wie Bluet.

Jo, Putz und Pracht vo Fueß zu Chopf
Und mitte drin de Hose-Chnopf!
Do stoh-n-i, wie ne Schwyzerma,
I ha wohl selber Gfalle dra,
Und gschau mi gern im Morgeroth,
Wie alles ordli zäme stoht.

Und johl und juchse z'volle Lust,
Es schwellt sie wallig höch mi Brust,
Und rüef de Senne: Alli zue!
Mer tribe jetze-n-uf uf d'Flueh
Mit Alphornghurn und Trichleglüt,
Der Ustag isch jo cho, ihr Lüt!

J. A. Minnich.



Frühlingsstimmen.

Z'vollem Juchze, z'vollem Singe,
Ghört me ringsum d'Luft erchlinge,
Frohes Chite z'Berg und Thal,
Do und dört und überall.

's rüefes lut wohl alli Lieder:
Früehlig, Früehlig! chumm jetz wieder,
Schlüff nu uf dis Zelt und Huus,
Laub und Blüestli schick wohl drus.

Loh die zarte Blättli füre,
Loh sie warm nu d'Sunne gspüre;
Loh jetz use Chim und Laub,
Keis wird meh=n=em Ryfe z'Raub.

Loh wohl d'Chnöpfli si erschlüsse,
Loh si fründli d'Sunne grüesse,
Schlüss uf ihri Aeugeli,
Z'chüste das de Früehligsschi.

's johlet rings dur alli Lüfte,
's chitet lut dur alli Chlüfte,
Was di Othe fröhli weiht,
Was er schnufet, was er seit.

's chitet wohl i tiefe Bode,
Thuet sie alls do emsig rode;
Alles borzet druf und dra,
Lueget hell de Früehlig a.

Streckt die grüene=n=Arm etgege,
Wot sie ihm a Buese lege;
Will ane zieh is grüene Zelt,
Johlet, juchset, schön isch d'Welt.

Was dur alli Zwigli ruschet,
Was vor Lust und Freude bruschet,
Alles chitet frei und froh:
's Früehjohr isch libhaftig do.

Alles chimet, alles tribet,
Keis wohl tuuch daheime blibet;
  Blüemli zart und wunderschön
  Alli schartwis zämme stöhn.

Bolle, Blüestli, zart und chrusig,
Mache=n=alli Früehligs=Muusig,
  Juchze, daß ne=s Herzli hüpft
  Und ne d'Freud uf's G'sichtli schlüpft.

Jilge, Drolle, duft'gi Brändli,
Sennethau und Frauemäntli
  Gläfsten=n=all im Farbeschi,
  Und im Gärtli Rosmari.

's rüeft der Erdgeist lut im Brumme:
Use=n=alles, thüend nümm suume!
  Chäfer, Würmli use do,
  's Früehjohr isch scho längisch cho!

Storch und Schwälmli chöme gfloge,
Spire chöme=n=au herzoge,
  Lerchli, Finkli, Zisli au,
  Alli z'zweue, Ma und Frau;

Löhnd si froh uf's Zwigli nieder,
Stimme-n-ihri Pfiffli wieder,
Flätterle-n-ums Näštli um,
Volle Chlinge, keis isch stumm.

Immli-Gsums und Vogelstimmli,
Läubli, chrust Blüestli, Chimli,
Alles was do juchst und lacht,
Früehlig, Früehlig! du hest's gmacht!

Tuesch wohl 's Lebe rings verschöne,
Chitisch lut i Freudetöne,
Dringisch tief i d'Möntschebrust,
Füllsch sie höch voll Früehligslust.

Drum möcht sie di ganz umarme,
A dim Buese hold erwarme;
's juchst drum höch voll Früehlingslust
Z'vollem Chlinge d'Möntschebrust.

J. A. Minnich.



Mailied.

De Maie-n-isch cho, so liebli, so hold,
Bim Firneglanz im Morgegold.

Es wandle wohl Engli mit ihm dur's Thal,
Wie Morgewülkli im Sunnestrahl.

Sie hänke-n-a d'Bäumli rings Tröpfli umhi,
Wie glitzrige Perli, wie Sterneli.

Sie wohne so liebli im duftige Feld,
Im wisse Blüestli, im gruenige Zelt.

Im Blüestli, da wohne die Engeli hold
Und spinne so luter ne Fade vo Gold.

De Fade vo Gold, de ziehnd sie rings hi,
Wo Freude=n=und Lust deheime müend sy.

Sie ziehnd ne wohl übere Chriesbaum und's Chorn,
Und zwüsche de Häge=n=a Schlähedorn.

Sie ziehnd ne wohl au as Schätzelis Huus
Und luege so fründli zum Blüestli deh us.

O Maie=n=o Maie, wie guldig, voll Pracht,
Wie sunnig, wie hold, wenn's Schätzeli lacht!

J. A. Minnich.



Der Kuckuck.

Gott willche Gugger! Bischt o da!
Du chündisch üs de Ustig a,
U Gras, u Bluest, u warmi Zyt,
We glych am Berg der Schnee no lyt.

Drum hei mer alli so-n-e Freud,
Wenn Dynesglyche wieder schreyt;
Isch eues G'sang scho nit gar viel,
Doch tönt es üs wie Flötespiel.

Hans g'hört di z'erst; er gryft i Sack,
Und sucht sys Geld: „o tusi Drack,
Daß i kei Batze bymer ha!
Jiz wird's mer wohl d's ganz Jahr so ga."

U-n, Aenni lost, u fräglet di:
„Wie mängs Jahr ächt no lebe-n-i?"
U freut si we de mänchsmal schreyst,
Oeb d'scho di nit viel druf versteihst.

He nu, d'ist aber doch o wahr,
Du bisch sy z'vollem wunderbar!
Der Jäger-Mani selber seyt,
So geb's kei Vogel wyt und breit.

Wenn d'alli Jahr scho Jungi hest,
So machst der selber doch kei's Nest.
Du düßelist i d's Nachbars Huus:
„Säg, brüt mer myne Eier uus!"

Denn packst di furt, me weiß nit wie,
U-n-andri thüe der d'Chind erzieh.
's wär mänge-n-arme Schlufi froh,
Die Ryche machte-n-ihm's so.

Was bisch so schüch u fliehst all Lüt?
Ja gäll, das G'schyße nützt di nüt?
Dys Gwüße schlaht di. Frommi Hand
Chunt doch am beste geng dur d's Land!

Doch öpper isch, der vo der g'winnt,
U das sy=n=üsi liebe Chind,
Si hei e b'sunderbari Freud
We duß am Berg dy Gelle schreyt.

Si lauffe=n=alli Schäche=n=uus,
Si chräze Blümlein i d's Huus,
U mache=n=i=n=es Chörbeli
Daruus es lustigs Nest für di;

U stelle's z'Nacht a d's Fenster zu,
Cheu lang vor Freud kei's Aug zuthu,
U zwingt's der Schlaf doch endlich no,
So traumt me ja=n=i=wä! dervo.

U z'Ostre, vorem erste G'lüt,
We=n alls no i de Fedre lyt,
So flügst de still zu=n=jedem Huus,
U chramist schöni Eyer uus.

Poz, wettig Farbe! ha=n=i de
Myr Lebti so=n=e Vogel g'seh!
U dinn bim Pfrundhuus, säge si,
Syg gar no G'schriebes druffe g'si!

Gäb d's Müeti no der Chaffee bringt,
Erwachet jedes Chind u springt
Vor d's Huus, u gugget g'schwind i=d's Nest,
Und het es fröhlichs Osterfest.

Du bisch doch no=n=e brave Ma!
Me hätt der das nit trauet gha;
U Dank bigehrst de nit dervo:
's wä gut d'Lüt machte's alli so!

G. J. Kuhn.

Anmerkung. Dies Gedicht beruht auf dem Kinderglauben im Emmenthal, daß nicht der sogenannte „Osterhase", sondern der Kuckuck in vorbereitete Nestchen die gewissen „Ostereier" lege.



Der Frühling.

(In Ober-Baseler Mundart.)

Ih trau, der Winter sig vorby,
Er isch jo öbbe lang gnue gsi.
Der Frühlig möcht jetz au si Sach,
Er nächeret si scho alsgmach.

Er chunt, 's goht währli nimme lang,
Me g'hört em z'lieb mäng Freudeg'sang
Dur alli Bärg und Thäler scho;
Wie'n Briggem g'mutzt stoht er bal do.

Zäntumme läbig wird's im Fäld,
Es dunkcht eim ganz e nöji Wält;
U wo me ane luege mag,
Se wird es schöner alli Tag.

Un allis het en andri G'stalt;
Di Matte, Aecher, Hürst un Wald
Häi nöji blüemti Schleidli a,
Me möcht si schier verluege dra.

Di Vögeli si au so froh,
Se flätterli enander no,
Bis eis das ander g'fange het,
Un zwitschere derby so nett.

Dihr Närrli dihr, das glaubeni,
Es g'fallt ech jetz im Sunneschi
Vill besser, aß weer's no so chalt,
Un dürr un wüest im Fäld un Wald!

Dihr libenech, ih g'seh-n-echs a!
Nu jo, 's isch rächt so, wemmes cha.
Ih möcht's au so, es weer mer rächt,
Wenn nur dä Chutz, mi Maidli möcht.

O Eveli, weersch du jetz do!
I flöge der au eister no,
Bärg uuf un ab im Sunneschi,
Bis d'seitisch: Fried, ih bi jo di!

J. J. L.... n



's Spätzli.

Schätzeli, mys Schätzeli!
Gschau, dert flüügt es Spätzeli,
Gschau, es sitzt ufs Nachbars Huus,
Lueget dert mys Gärtli uus:
Mini Ankeballe
Wend ehm gar nüd gfalle;
Mini Meisterlose,
Mini schöne Rose,
Mini Zinggli wyß und bla
Lueget's gar verächtli a.
Aber mit Verlange
Gseht's dert Chrieseli prange,
Spreitet syni Flügeli uus,
Flüügt druf zue vo's Nächbars Huus . . .
(in die Hände klatschend)
Husch! husch! husch! husch! laß mir's stah,
's Schätzeli mueß die Chriesi ha! (bis)

Johann Martin Usteri.

Früh Jauchzen.

Juhe! am Morge
So ohni Sorge
Stahn i-n-ech uuf,
I ga zum Brunne,
U grüße d'Sunne.
Ihr liebe, liebe Lüt,
I weiß vo Sorge nüt.
Juhe! Juhe!

Los! d'Vögel singe,
G'schau! d'Chindli springe,
U sy so froh.
Si thün so chindlich,
U d's Wyb isch fründlich:
U drum, ihr liebe Lüt,
Weiß i vo Sorge nüt.
Juhe! Juhe!

Daß d'Chindli trüje
So bin i früje
Zur Arbeit uuf.
U wenn ich chume
Isch um mi ume
Der Herget frühjer no —
U drum bin i so froh.
Juhe! Juhe!

G. J. Kuhn.



Die Blumen.

Vur Winterfrost und Sturm und Grus
Do wiile mer im Mutterhus
Verborge ganz im stille;
Und thüend is recht ihülle,
Bis d'Engeli =n=is winke,
Thautröpfli wieder z'trinke.

Mer chöme bald blau, roth und wiß,
Cho z'güggele zwische Schnee und Is,
Und strecke=n=eusi Chöpfli
Us eusem warme Chnöpfli,
Das d'Muetter um is bunde
In eusem Heimeth unde.

Bald stöhnd mer doh in voller Pracht
Uf Berg und Thal in schöner Tracht,
Und ame frueje Morge
Thuend d'Engeli für is sorge,
Und fründli d'Hand cho lenge,
Nes Tröpfli an is z'hänge.

Mer stöhnd so schön im Hochzitchleid,
Das jedes von is jetz scho treit,
Und thuend so fründli lache,
Ne zimpfers Müli mache;
Mängs Gschöpfli thuet is grüesse
Und Duft und Hung cho gniesse.

Wenn d'Sunne deh si zitli neigt,
Der Nebel alles uhold bleicht,
Lueg! 's Baggeroth, wie's schwindet,
Mer sind em Alter gfründet;
Wo's Chelchli schön het blüejet,
Lueg! wie ietz 's Sömli trüejet.

Zletsch ziehn mer ganz wohl d'Chleidli us,
Und chehre zrugg is Heimethhus,
I-n-euse Gade abe;
Und thüend mit Schlof is labe,
Vom wisse Bettli decket,
Bis Muetterli -n-is wecket.

J. A. Minnich.



Mein Apfelbaum.

Mys Hüsi ist zwar nume chly,
U weni Herd derzue.
Zwo Jucherte wird alles sy;
Chuum für 'ne halbi Chue.

Doch steit bim Hus e-n- Oepfelbaum
Dä ha-n-i bsunders werth.
Ihr gseht e kene so im Traum,
U heit vo keim so ghört.

Ihr meinet, wyl er Oepfel treit,
Und öppis z'nasche git?
Heh! fryli macht üs das o Freud,
Doch d'Hauptsach isch es nit.

Nei! wyl der Baum Jahr us u-n-y
Der Freud so gar viel het,
Daß eine unerchannt müeßt si,
Wenn er's nit rüehme wett.

Im Winter steit e Schneema dra,
E Ris — es ist e Grus.
Er het e große Sabel a,
U hütet is da d's Hus.

Im Frühlig blüyt der Baum so schön
Im roth u wyße Chranz!
Kein Jumpfre — werdet ja nit höhn! —
Geit schöner je zum Tanz.

Es regnet Blueme, we der Wind
E chly dur d'Aest mag ga.
Drum ha-n-i o mit Frau und Chind
My tuusigs Freud dara.

U we de d'Hitz im Summer chunnt
Git er es Schattedach.
Mir sume drunter mengi Stund,
U-n-jeders macht sy Sach.

Mys Lyseli sitzt ärstig da,
D's Näichüßi uf der Schooß,
U sticht ech da enandrena
Gar tünersbraf druf los.

Der Gotllieb bindt es Seil a=n=Ast,
U chlettret wie=n=e Chatz.
Jä! D'obe bist! Oeb d'abe chast?
Er nit fuul, nimmt e Satz!

Der Fritzli zieht mit hüst u hott
Sys Rößli uf u=n=ab;
Sitzt uf e Stecke=n=u=n=im trott
Geit's lustig d'Hostet ab.

Der Aetti, d'Pfyfe=n=i der Hand
Ist fryli o derby,
U g'seht da vo der Gartewand
Wie alli fröhlich sy.

Er het dara sy Burgerlust,
U rüehmt 'ne=n=ihri Chünst;
U denkt: „heh nu! da ha=n=is just,
„Wie =n=i mer's geng ha g'wünscht!"

G. J. Kuhn.



Der Mon.

Aha! er chunt enandre na,
Er gugget scho ne chly,
'Sisch doch Bibott! e lube Ma,
Er luegt so fründlich dry.
Er geit sy Weg für ihn,
U het sy eigne Sinn.
Er fragt e Schinter viel derna
Oeb ers de Lüüte breiche cha.

Was dreißisch d'obe a der Flueh?
Mast schier nit uufe cho?
Bisch müede? Oll hest schlechti Schueh?
I will der gern z'Hülf cho.
Aeh Botz! — Er nimmt e Gump
U seit: Du chlyne Stump!
Was bildist Dir für Flausen y?
Ha's chönne geb du da bisch gsy.

I sym schneewyße Sundiggwand
Steit er jetz obe dra.
U gugget fründlich eis id's Land.
Wie dä doch chlättre cha!
Kei Berg isch höhjie gnue
Er findt der Weg derzue.
Sogar am Himmel schnaagget er
So ring as we's e Charstroß wär.

D'Laterne treit er geng vora,
(Wer git ihm o gnue Oel?)
Der Luft blast dry was er verma,
Sie löscht doch nit. — Du Göl!
Blas du so starch de wit
Du gwinsch es notti nit.
Er lachet eis, u = het er gnue
So chert er dir = der Rügge zue.

Der Rege chunt, u sprützt ihm dry;
U zieht en Umhang für,
U meint: es mueß doch g'lösche sy!
Der Mon schynt doch dardür.
Er isch e brave Ma,
Dä nüt verführe cha.
U chäm der Tüüfel us der Hell
Er brächt ne doch nit vo der Stell.

Verirr' mer nit, gang du dy Weg,
Du liebe Herzes Ma.
U zünt mer hinecht übre Steg
Daß i zum Eisi cha.
Mir hey di beydi gern,
Du hesch syt hüür u fern
Mängs arigs scho von üs verno
Und seisch doch niemme nüt dervo.

U geit de öppe hie u da
E brave Ma sy Straß,
So zünt ihm o, so chan er ga,
U findt sy Weg dest bas.
Doch wenn e Holzschelm chunt,
So zünt ihm de bim Hund
Nit o no öppe gar derzue;
Deck du de styf d's Laternli zue.

G. J. Kuhn.



Heulied.

Wenns chüeli Morge-Lüftli goht,
se göhn mer scho zur Wiese hi;
und jede Spitz am Gräsli stoht
im Thau, und d'Sunne glitzret dri:
Juchhei!
Do meye mer Bluemen und Heu!

Die Lerch stigt uf, und singt ihr Lied,
Und's Blättli trillert au im Klee;
und's Stelzli höpperlet am Ried,
si Schwänzli rüehet nimmi meh;
Juchhei!
Do meye mer Bluemen und Heu!

Und macht üs bal d'Frau Sunne warm;
se chumme d'Meidli zuen üs rus,
sie henke d'Ermel uf den Arm

und hen im Brustlatz ihre Struß;
Juchhei!
Do meye mer Bluemen und Heu!

Me schafft, daß eim der suuri Schweiß
vom Gsicht und Buckel abe rennt;
und wenme trinkt, wird's doppelt heiß,
und trinkt me nit, so brennts und brennt;
Juchhei!
Do lige mer z'sammen ins Heu!

Druf ladt me's Heu im Obedglanz
aß Wage, d'Ax, und d'Leitre knackt;
e Meidli wird im Bluemekranz
demitten uf de Wage packt:
Juchhei!
Do gauscht sie si droben im Heu!

Bym Schmus wird trunken und wird glacht;
d'Spielmanne duble lieblig uf;
me tanzet, aß der Bode kracht,
und springt und juchzget druf und druf:
Juchhei!
Do schlofe mer trümmlig im Heu!

Ignaz Felner.



Der Distelfink.

Ei du min liebe Distelfink!
Do häst jez z'Morge, iß und trink!
Du bist mer doch e lustig Ding,
Ghörst dank mer au und juchs und sing,
Und tanz — i han en Gfalle drab,
Das Steckli uf und 's Steckli ab.

Wer hät der au dis Chäppli g'färbt?
Wer hät der dini Schüeli g'gerbt?
Es Rökli häst so ebig fin,
Wie mueß au wohl dis Herzli sin!
Säg, Bürschli! säg, isch nüd e so,
Dis Herzli ist gwüß eißig froh?

Und's Finkli stoht ufs Tröndli ue
Und fäderlet als wetts i d'Rueh.
Herr Jemer au! wie's briegge thuet!
Nu helluf Bürschli! frische Mueth,
Was häst au z'briegge? ruckmer us?
Worum gsehst au so trurig us?

Und's Finkli tröchned d'Auge, seit:
Das heb ihns scho ungschlofe gleit,
Daß es e so müeß gfange si,
Im Chest! ja, das sei e Pii,
Es heb kei Rueh, kei Freiheit nit,
Und hebs jo mit de Schelme quitt.

Hee! Kamerad! de bist mer still!
Verlangst jez wäger vumer viel.
De häst es Lebe wienen Grof
Und doch nüd zfride, — großi Strof,
I bringder 's Esse, 's Trinke jo,
Drum bis mer still enandreno!

Bi Tag und Nacht, Johr us und i
Channst ja do i mim Zimmer si,
Und muest mer nu kei Hauszeis geh,
Und was dir bliebt se channst jo neh.
Jez fragi — Schelmli, lueg mi a! —
Wo chöntsches denn au besser ha?

Und's Finkli seit, die Freiheit sei
Doch währli au kei Narrentei!
Was seist? jowoll! sägs no emol!
Jo frili sägis no e mol!
I säg, es geb kei größri Pii
Als wemmer so müeß gfange si.

Hoho! du närsche Freiheitsbot!
Sit wenn bist so nen Patriot?
Respek vor dir! i loh di us,
Flüg jez is freil Weltehus.
Wie isch das Finkli nüd se froh!
Präzis häts au de Mensch eso!

J. Conr. Meyer.



Das Spätjahr.

(In Ober-Baseler Mundart.)

Es ruuscht der Wind so schuurig chalt,
Dur's gäle Laub, dur Fäld un Wald;
Un ruuches Gwülch zieht dickh dur d'Luft,
Di Bärge si mit Nebelduft
Umhange, hu, so schwarz un grau,
Es gruuset eim! — Im Wald isch's au
So öd — cchuum pfyft e Meisli no;
Furt si di Störch un Schwalme scho! —

O chönnt i fliege so wie sie,
Ih thäte g'wüß au mit-ne zieh!
Denn eister soll's Johr uus, Johr i
Dört wie by öis im Frühlig sy;
Der Himmel lach eim b'ständig a,
'S sig fälte 'ne trüb Wüllchli dra.
Dört weers so schön, so sölli guet,
Es weer mer it so truurig z'Mueth!

Ach, truurig isch=es, währli jo!
Im Spöthlig, wenn's im Fäld eso
Ganz öd isch un so grabesstill,
Me weiß it wo=me ane will!
Un wenn cchei Juchz dur's Thal meh tönt,
Di Bärg wi Todtemöhler stöhnd;
Wenn d'Wälder bruun und rothgäl sind:
Da möcht me brüege wie ne Chind.

'S luegt allis eim so feuster a
Un mahnet eim gar ärnstli dra:
'S wärd wäger nid so lang meh go,
Wärd au by is der Spöthlig cho;
Denn wärde mer wie Gras und Laub
Verwelcche, ach, im Grab zu Staub! —
Doch, 's wärd au wieder Frühlig cho,
Un mir vill schöner uuferstoh.

J. J. L . . . . n.



Spothherbstbetrachtig.

(In Obertoggenburger Mundart.)

'S ist Herbst, seb gsiehtmä n Allem a
Was wit und noch vorgoht;
I denkä n alläwilä dra
Wenn d'Sunn am Himmel stoht;
Und woni luägä n überall,
Und woni goh und stoh,
Uf Wiesä, Weidä, Berg und Thal
So ist der Herbst halt do.

Der Senn ist us dä n Alpä cho
Schu lengest mit sim Vech;
Er het no 's Wisgräs weidä loh,
Jez ister au schu grech.
Mä gsieht kei Chuä meh uf der Weid
Im ganzä liebä Thal.
Der Senn muäß fuäträ, 's istem leid
'S Vech het nu Heu im Stall.

Die Wiber legend Kabis i,
Und Bur und Schnecht göhnd z'Wald;
Sie meinend 's chöm nüd anderst si
Der Winter chöm schu bald.
Und ich älei — was willi thuä,
I mäußes machä loh.
Wenns schneit so thuäni Pfeffer zuä
Und goh äm Ofä noh.

Mä cha denn wohl so Gspäßli ha;
Süs hets än andre Gstalt,
I denkä gwüß mit Schmerzä dra
Bis Schnei vom Himmel fallt.
Viel achtens nüd ämohl, 's ist wehr,
Was au für Zeichä gsiehnd,
Und mir chunt doch so trurig vor,
Wenn d'Vögel vonis fliehnd.

I has denn gseh, dä Morgä früäh,
Wo ich blos uf gsi bi,
Höch obmerobä dürä zieh,
Viel Hundert, groß und chli.
Vom Winter däna chönts gad goh
Mit Freud, in aller Still,
Und inen Welttheil dürä cho
Wos Früälig werdä will.

Jez isch bi üs alls müsli still,
Alls öd und wüäst und läär,
Mä ghört im Wald kei Vogelspiel,
Das macht mir 's Herz so schwär;
Mä gsieht uf Wiesä, Feld und Au
Kei frisches Blüämli meh,
Kei glitzres Gräs im Morgäthau,
Wie Summerszit — o Jeh!

Das Laub vo Bäumä geel und roth
Lit umänand zerstreut;
Sie stöhnd halt leblos do wie todt
Allsämä wit und breit
Der Tag wird chürzer, aber d'Nacht
Ninnt alläwilä zuä —
Churz allä Schmuk und alli Pracht
Ist schu i Schlof und Ruäh.

He nu! i denkä n erst jez dra:
I goh au gern is Bett,
Und so wirds d'Natur wohl au ha
Wenn sie streng gschaffet het.
Schlof wohl im chaltä Winterbett!
Erquickti sanft und mild!
I gsieh ganz dütli do und det
I dir min eiges Bild.

J. J. Rütlinger.



Der Reif.

O lueget au do d'Bäumli a,
Wie hübsch, wie wunderschön,
Wie alli Zwigli druf und dra
Im Ryfehömli stöhn.

Vo-n-unte-n-a, bis obe-n-us
Am Zwigli groß und chli,
Hangt's wyß und liebli, zart und chrus,
's chönt wohl nid hübscher sy.

Und alli Zwigli, weli Pracht!
Jo! alli wit und breit,
Stöhnd ziert mit Duft i holder Tracht
Und wie-n-es Brütli kleidt.

Lueg selt de Baum as Ammes Huus,
Wie-n-er sie Chopf ufstutzt;
De Schlehdorn seit und lacht en us:
I bi no hübscher putzt.

O lueg wie's glästet und wies blitzt,
As brönn alls liechterloh;
Wie's roth und blaui Funke sprützt,
Kei Sternli flimmert so.

De Nebel schlicht si voll Verdruß,
Und seit, was thue-n-i do?
Es mag mi niem bym Ryfe-n-us,
I will drum dänne goh.

Und d'Sunne het no selber Freud,
Si lächlet liebli dri,
Und fragt, wer het's so here gstreut?
Möcht' au so putzet sy.

Jo gel! no gester z'Obe fri
Rings nüt und alles leer;
Wie mag's wohl ächt au gange sy,
's mueß nänner tho ha, wer?

O lueg, das händ wohl Engel tho;
S' göhnd us um Mitternacht,
Brönnt niene meh nes Aempli do,
Und wenn keis Aug meh wacht.

Deh pudre sie d'Christalle früsch
So wiß und zart und chrus,
Und säge, wenn's deh fertig isch:
So gseht's im Himmel us.

Mer händ de Ryse hübsch higstreut,
Und s' lächle nander a;
Das macht de Möntschechind Freud
Gsehnd sie do d'Bäumli a.

Jo wohl, 's isch wunderliebli so
Ihr liebe 'n Engli ihr,
's gfallt jedem fromme Gmüeth wohl scho,
Und 's dankt ech au defür.

J. A. Minnich.



Wo de Winter z'früi cho isch.

(In der Mundart der Gemeinde Sigriswyl, im Berner-Oberland.)

En Baz i thue! gschau, hets nit g'schneit
Bis fast uf d'Almi ahe.
Chum het der Summer Adie g'seit,
Chunt scho der Winter nahe.

No gester söfel schön u heiß
As wetts geng Summer blybe;
Hüt henkt er d's Mul, u brumlet eis,
Und chuhet is a d'Schybe.

Ja wolle! No nit Michelstag,
U chunst uf selbi Gattig!
Es isch bim Hung no ebe d'Frag
Steit seligs i der Prattig?

Nih! da steit wäger nüt vo Schnee.
Was syn de das für Streihe?
Gilt öppe d'Prattig nimme meh?
Chast du res nimme breihe.

Machs us mit ihre, we de witt
Wer da söll Mister blybe.
Doch g'hörst? es andres mahl bruchst nit
Mit üs der Narre z'tybe.

Denk o! was würd di armi Waar
Uf üsne Berge säge?
Was minscht? oll isch der öppe gar
A selzem nüt meh g'lege?

Chrut, Chabis, Rafi, alls isch duß,
D' Herdäpfel sy nit grabe;
Un allem z'Trutz, üs zem Verdruß
Schneist du no gar druf abe.

U lachest dier der Chrage voll,
U seisch: „Da ischs, ier Nare!"
Wart numme du! Mys Anni soll
Der eis i Heuel fahre.

Eh! das isch ini! Du glubst nit,
We's höhn isch, wies cha huse!
Gang Winter, gang, und wart im nit;
Es chönt der wäger gruse.



Der Sturmwind.

(In Obertoggenburger Mundart.)

Was toset uf Bergä höch obä,
Wie mächtiges Brüälä n und Tobä?
Wie Tannägeprassel,
Wie Wagägerassel?
Was lüchtet wie gschlängletä Blitz?
Es dondret und poltret — was giz?

Es wiset und pfifet dür d'Wälder,
Und wüählet dür schneiige Felder;
Es hület und bruset,
Es chnotret und suset;
Es zitret und gampfet die Welt,
Und alls ist mit Schreckä gequelt.

Es pütsch't a dä Wendä n und Thürä,
Und fahrt mitem Schnei derdür fürä,
Höch uf i dä Lüftä;
Es blostä dür Chlüftä,
I d'Hüser, wie Staub und wie Sand.
Es wirblet wie Nebel dürs Land.

Es fahret mit ä längeri höcher,
Hilf Himmel! wie praschlets dür Dächer,
Luäg Schindlä ganz Scharä
Wies Wetter mit fahrä.
Wie isch das än Jommer — ei! ei!
Viel Chinder und Wiber lönhd Schrei.

Wie ängstli thüänd d'Vögel verchrüchä!
Wie furchtsam d'Hünd hünän und schlichä!
Das Vechli thuät blaarä n
As wie bim Furtfahrä.
Es fallend mit Chrachä n und Gwalt,
Die Tannä n und Buächä n im Wald.

J. J. Rütlinger.



Das Spätzlein.

De Liebgott hät zum Spätzli gseit:
Wenn d'Hunger häst so nimm was lüt,
I haber Alls vors Chöpfli gleit,
Wenn d'Hunger häst, so musst nit wiit.

De musst im Winter au do si,
Wenn's aße chüdet, schneit und macht,
Und bist halt wäger bring und chli;
Drum nimm was findst bi Tag und Nacht.

Und's Spätzli denkt: so gohni denn,
I han ja's göttli Recht derzue.
I flügge grad vors Müllers Tenn,
De Hunger loht mer sust kei Rueh.

Nei luged au, wies Weize pikt,
Wie isches froh, wie häts en Gluſt,
Poz Bliz! de Müller häts erblickt,
De Saſerlot! er chunt dei juſt.

Und mit der Geißle ſtäubt er dri:
Goſcht furt! du chline Weizedieb!
Und's Spätzli denkt: es bliibt derbi,
Du biſt en größre Weizedieb!

Zwor macht's nit lang, es folgt ufs Wort,
Denn d'Geißle hetts jo chönne geh;
Es flügt nu an enanders Ort,
Do darfs ungfroget Chörner neh.

Es pikt jo juſt vors Wächters Hus,
Drin wohned gruſam bravi Lüt.
Sie gſehnd das Spätzli chli und chrus
Und winked: chum, mer thüendder nüt!

Nei au! es darf uf d'Simſe ſtoh,
Si gend em gwüß vum Chillebrot.
Wie pikts! wie nikts! wie isches froh:
Hets derig Lüt, ſo iſt kei Noth!

Und seit zum Wächter: Hender Ma,
Der Liebgott hät jo zuemer gseit,
I müeß durchus kei Hunger ha,
Er heb mer alls vors Züngli gleit.

Drum nimm i halt was umme liit,
Drum nimm i was i chäue cha;
Es ist gar bös zur Winterszii,
Do bin i mängsmol übel dra.

Es pikt no zvollig d'Brosmen uf,
Und äugelet die liebe Lüt,
Und schwänzelet und seit denn druf:
Jez lebed wohl und zürned nüt!

J. Konrad Meyer.



D' Schneifokkä.

(In Obertoggenburger Mundart.)

Was wills no gär fä anä schneiä?
Es thuät schu Vökli abäweihä;
Si chönd so still und gmach derher,
As wenns am Osterfirtig wär.

Nei luägmä n iezä n au das Gwimmel!
Mä gsieht kei Bizli meh vom Himmel.
'S ist recht gad lustig — saferlott!
Wenns nu nüd hinders Staubä groth.

Viel tusig Millionä Vökli,
Wie si verzauste Bauellökli,
Sind iez schu abä cho — i wött,
Bigoch nüd as is z'zehlä het.

Wie's echt au sech im Nebel obä,
Wo sövel Bockä wehrend gwobä?
I denk es heigs no niemer gseh —
'S chönt eim doch fast z'tod Wunder neh!

So wiiß — mä cha nüt wiißers findä;
So zart — mä chönt fast dra verblindä.
Der muäß ä guüti Bleichi ha,
Der Schnei so suber bleiche cha.

I luägem gern so zuä, dem Schneiä;
Io gwüß, es thuätmi nämä freuä:
Die Vökli — 's Lachä chunt mi a —
Wend jeders zerst än Oertli ha.

Es hangend z'vier und z'füfä zämä,
Sie thüänd si nu kei bizli schämä,
Und sitzend mit- und uffunand,
Bald do, bald det — üs wärs ä Schand.

Si mögend halt dänand wohl lidä,
Und lebend allävill im Friedä,
I Lieb und Einigkeit und Treu;
Mä gsieht nie eis gad ganz allei.

Sie wend doch au gad alls verbesserä,
In allä Winklä n innä steckä.
Mi Ofäbänkli — henders gseh?
Seb chönderner doch gwüß nüd neh.

Süs womä luäget um und anä,
Uf allä Studä n allä Tannä,
Do sitzens, und uf Berg und Thal,
Und uffem Dach und überall.

Und goht ä Mensch uf Weg und Stroßä
So spielends jedem no der Possä,
Sie nend gad, wie wenns stiehnd im Gsatz
Uf sinem Chopf und Ruggä Platz.

Was meinender mit eurem Ritä,
Und euerm Sitzä n uf dä Lütä?
Sind ihr echt nüd i Lebäsgfohr?
O je! was tröpflet det vom Hor!

Was gugget det dür Nebel dürä?
Es lohtsi d'Sunn ä bitzli fürä.
Jez finder wärli übel bstellt.
So chunt und goht alls i der Welt.

J. J. Rütlinger.



Liebe.



Trotz.

Chumm, Hanso! vor mis Fensterli,
Chumm, Hanso! vor mis Lädemli,
Chumm hienecht zu mer z'Liecht.
    Z'Nacht ischs gar grüsli finster jo,
    I wüßti nid, wo ane cho,
    Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanso! chumm, mis Lämpli brünnt,
Lueg wie=n=es ufem Weg dir zündt,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
    Der Wind, er blost, es isch e Grus,
    Er löscht der wohl dis Lämpli us,
    Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanso! vor mi Gadethür,
I steck nes strauigs Rigeli für,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
De Ringgi willt vor diner Thür,
Und billt und chnurrt, es isch nid ghür;
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanso! mit em Leiterli,
I loh di zu mim Fenster i;
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
Und d'Leitre=n=isch so mürb und blöd,
Dröut, daß de Sprenzel breche wöt,
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanso! chumm, i reich der d'Hand,
Chumm, Hanso! deh hest feste Stand;
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
Ne Widerhand isch söli schwach,
Es bhebt mi nid wohl all die Sach;
Nei, Meili, gaum allei.

Chumm, Hanso! chumm und bis nid gmach,
Ne Freudestund winkt unterm Dach,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
Los, d'Wiggle schreit wohl usem Dach,
Das dütet nid uf gueti Sach,
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanso! muesch nes Schmützli ha,
I drück di warm a Buese=n=a,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
O, Meili! Lueg do bin=i=jo,
O, Meili, o, i plange scho,
I chumme zue der z'Licht.

Hans! 's Liecht zündt nid, de Ringgi wacht,
Hans! d'Wiggle schreit, di Leiter chracht,
Drum gaum i jetz allei.
O, Meili, o, wie hesch mer a,
Du hesch mi für e Nare gha,
Losch mi nid zue der z'Liecht.

J. A. Minnich.



Bitte und Abfertigung.

Mys Lieb, we du zur Chilche thuest ga,
Lueg mi nit geng e so a!
Sust säge die fule Chlapperlüt,
Mir ziehe-n-en angere na.

Mys Lieb, we du i d's Wirthshus thuest ga,
Bring mir nit geng so das Glas!
Bring's numme de-n-angere Meitschene o;
Däich nüsti, du gönnist mir's bas!

Mys Lieb, we du zum Tanz thuest ga,
Tanz nit geng numme mit mir!
Tanz numme mit angere Meitschene o;
Z'Nacht chunnst de notti zue mir!

Mys Lieb, we du deh z'Märit thuest ga,
Chram mir nit geng e so viel!
We du dys Güetli verchramet hest,
Was soll i de thue mit dir?

„Ha dir no nüt verchrämerlet,
Ha dir no nüt vertha,
Du bischmer niene so lube gsi,
Wie-n-i derglyche ha tha.“



So wird's choh.

Das Müetterli gaht mit dem Meitschli in Mert,
Es chauft em es Güütschli, es chauft em es Pfert,
Und Güggel und Huehndli, und Schäfli vo Bley,
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bey.

Und wenn's i feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, i wette, die Güggeli stah;
Es liest denn e gar e schöns Döckelli uus,
Und macht ehm es Röckli und pützlet es uus.

Und wenn's na feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, so mein i, au d'Döckelli stah:
Es chrömlet denn Bendel, und Spitzli und Schuh,
Und schielet den artige Herrlene zu.

Und gaht's na feuf Jahre denn wider in Mert,
Denn chauft's wider Güütschli und Wäge und Pfert,
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bey,
Und bringt si sym eigene Meitscheli hey!

Johann Martin Usteri.



Knaben- und Mädchentreue.

(Volkslied.)

O wie isch dene Meitschene ihri Treu e so chlei!
Es trug se=n=e Fleuge an ihrem Bei,
Es irti se nüt am fleuge.

O wie isch dene Chnabe ihri Treu e so groß!
Es trug se kei Esel, es zug se keis Roß,
Kei Fuhrma möchti se g'führe.



Liebesklage.

Schätzeli, was trurist du, weinist du, chlagist du?
Schätzeli, was trurist du, weinist du so sehr? —
Ach! we=n=i mein', i heig e Schatz,
Ach! so rumplet numme d'Chatz,
Darum, darum trure=n=i, weine=n=i, chlage=n=i,
Darum, darum trure=n=i, weine=n=i so sehr.

Schätzeli, was trurist du, weinist du, chlagist du?
Schätzeli, was trurist du, weinist du so sehr? —
Ach! we=n=i mein', i heig es Lieb,
Ach! so ist es numme=n=e Dieb,
Darum, darum, trure=n=i, weine=n=i, chlage=n=i,
Darum, darum trure=n=i, weine=n=i so sehr.

Schätzeli, was trurist du, weinist du, chlagist du?
Schätzeli, was trurist du, weinist du so sehr?
Ach! we-n-i mein', jitz chunnt er g'schwind,
Ach! so isch's nüt as der Wind.
Darum, darum ture-n-i, weine-n-i, chlage-n-i,
Darum, darum ture-n-i, weine-n-i so sehr!



Uli und Elsi.

O Ueli, my-n-Ueli, chum du zue mer z'Chilt.
I bache dir Schnitte, si sy gar nit bitter,
    Si sy gar so mild.

O Elsi, mys Elsi, i darf nit geng cho,
Wes d'r Aetti vernähmti, daß i geng so chämti,
    Wie würd's mer ergo?

O Ueli, my-n Ueli, der Aetti seit nüt!
Er thuet sie verschwere, er wells nimme wehre,
    Es helfi doch nüt.



Die zwei Liebi im Aargau.

Im Aargäu sin zwei Liebi,
Im Aargäu sin zwei Liebi,
Un die hättid e nandere so gäre, gäre, gärn,
Un die hättid e nandere so gärn.

Un der jung Chnab zog zue Chriege,
Un der jung Chnab zog zue Chriege,
Wenn chunnt er wiederum heie, heie, hei,
Wenn chunnt er wiederum hei?

Uebers Jahr im andere Summer,
Uebers Jahr im andere Summer,
Da chunnt er wiederum heie, heie, hei,
Da chunnt er wiederum hei.

Un d's Jahr un das wör umme,
Un d's Jahr un das wör umme,
Der jung Chnab ist wied'rum heie, heie, hei,
Der jung Chnab ist wied'rum hei.

Gott grüß dich, du Hübschi, du Feini,
Gott grüß dich, du Hübschi, du Feini,
Von Herze gfallst du mire, mire, mir,
Von Herze gfallst du mir.

Wie kann ich dir gefalle,
Wie kann ich dir gefalle,
Ha scho längst en andere Manne, Manne, Mann,
Ha scho längst en andere Mann.

En hübsche und en ryche,
En hübsche und en ryche,
Und der mich erhalte kanne, kanne, kann,
Und der mich erhalte kann.

Er zug dur's Gäßli abe,
Er zug dur's Gäßli abe,
Er truret und weinet so sehre, sehre, sehr,
Er truret und weinet so sehr.

Da begegnet ihm seine Frau Mutter,
Da begegnet ihm seine Frau Mutter,
Und was trurist und weinist du so sehre, sehre, sehr,
Und was trurist und weinist du so sehr?

Warum sollt' i denn nit trure?
Warum sollt' i denn nit trure?
Jitz han i keis Schätzeli mehe, mehe, meh,
Jitz han i keis Schätzeli meh!

Wärist du daheim geblibe,
Wärist du daheim geblibe,
So hättist dys Schätzeli noe, noe, no,
So hättist dys Schätzeli no.



Vom Hexewerch.

Vom Hexewerch glaubt mer der Pfarer geng nüt —
I wetti ne wohl angers berichte!
Ha's, mein i, erfahre, was mängisch gwüß Lüt
Mit Strüdle für Schaden arichte.

Mier selber hett's eini mit Luegen atha,
I mueß sider geng a si sinne.
U han i doch scho Salz i mym Hosesack gha,
U notti nüt möge mit gwinne.

Bim Mähje steit si so lybhaftig vor mir
I zücke, u meinen, i hau se.
Bim Melche steit si mer geng styff nebem G'schir;
Bim Fuetre macht si mer o Flause.

Bim Niederga düecht's mi, es müeßi se sy.
Si stang nebem Trog i mym Gade;
I gsehne da nüt, as vom Gsichtli e chly,
U no ne chly — hm! — vo de Wade.

U schlaffen i einisch — erst da hilft nüt meh!
Es het e keen Art u kee Gattig.
'S geit alls durenangre wie d' Wellen im See,
So arig, schier wie i der Prattig.

Bald düechts mi i sött mit 're Hochzyt ga ha,
I ghöri scho gygen u tanze;
Bal wider as wär i e Chindbetti Ma,
U hal i thüj d'Buebe kuranze.

U wider no düechts mi, si lachi mi uus,
U heig gar en Angere lieber —
Da grynen i mir de fast d'Aeugleni uus,
U schwitze as hätti es Fieber.

Me meinti doch wen ig i d'Chilche thüj ga
So sötti das Hexewerch höre.
Ja hopsa! Da geit erst das Bockspiel recht a,
I cha mi bim Hung! nit erwehre.

Die Meitli wo'n i vo der Vorlaube gseh
Thüe, meinen i, alli 're glyche;
Das juckt mi, u chlemt mi, u chutzlet mi de,
Daß i fry mueß schnuuppe u chyche.

Wüßt das doch der Pfarer so alles wie'n i
Wer weiß de, er glaubti dem Wese.
Er schickti nis z'Chilche, so seye u mi,
U thäti sy Spruch drüber lese.

Das Herewerch wäri de, däich i, wohl uns!
U Hansin wär's eberecht grathe.
Ach! aber — 's isch alls no verwigglet u chruus —
Weiß niemer mir z'helffe u z'rathe?

G. J. Kuhn.



Der Hochzyter.

Juhe! bald chan i wybe:
Eh nu! was wett i meh?
's ist eine scho=n=e ganze Ma,
Wenn er mit Freude wybe cha.
Juhe! Juhe! Juhe!

Mys Sisi mag's wohl lyde,
U wehrt si nimme meh.
Es luegt so wunderartig dry,
Sid mir viel tuset Müntscheni.
Juhe! Juhe! Juhe!

Der Pfarrer het's verchündet —
Wie hei die Meitschni glost.
So mengs wett wohl, es hätti mi;
Denn i bi wärli geng hübsch gsi.
Juhe! Juhe! Juhe!

I will sie zwor nid schelte:
Si cheu wohl brave sy.
Doch wetteni so viel as d'witt,
So brav wie mys — das sy si nit,
Juhe! Juhe! Juhe!

Wen d'Chirsbäum afa blühje,
Bringt Eisi mir es Chind,
Und d's ander Jahr — das i wohl weis,
Gits — wens Gotts Will ist — aber eis.
Juhe! Juhe! Juhe!

En andre cha ga pflenne,
I wüßt ja nit warum?
I ha ja Chue u Chalb, u Rind
Es hübsches Wyb u bald es Chind.
Juhe! Juhe! Juhe!

Wä's het wie'n i dä singi
Süscht lueg ers z'übercho.
S'isch eine nit e brave Ma,
Dä nit mit Freude singe cha:
Juhe! Juhe! Juhe!

G. J. Kuhn.



Liselis Kummer.

(In Züricher Mundart.)

Liseli, was thuet der weh?
Mueß dih eifig trurig gseh,
Süfzgest lut und süfzgest lis,
Bist wie Chriesiblueſt so wiß.

Lueg nu auh di Händli dei,
Sind jo nüt as Hut und Bei,
Und di Bäggli schmal und chli,
Chöntet gwüß nüd dünner si.

Dini Aeugli trüeb und roth,
Volle Thräne früeh und spot;
Gohst so trurig umenand
Wie en Schatte=n=a der Wand.

Liseli, nei, das ist gfehlt,
Wemä=n=erst Sechszechni zählt.
Bhüet is! settst so fröhlih si,
Sicher wie=n=es Vögeli

Bitt dih, säg, was ploget dih?
Hilf der wäger, wenn's cha si.
's wird wol noh es Mittel ge,
Das der cha din Chumber neh.

Nei, do isch us und vorbi,
Ich cha nümme fröhlih si.
Alli Welt schreit überlut:
„Ich sei z'alt scho, zun're Brut."

J. Stutz.



Was machen?

Und gah=n=i wit use,
So ha=n=i wit hei;
Und gah=n=i dur d'Gasse,
So stüpfed mi Stei;
Und gah=n=i dur d'Matte,
So netzt mi der Thau;
Und blib i deheime,
So krieg i=kei Frau!



's Spinnermaidli's Chlag.

Es chan nit höre regne,
Es schüttet was 's vermag!
Ach, gäb's doch wieder Sunneschy
Me chönnt au wieder lustig sy!
So weuscht me 's werd nie Tag.

Da hockt me wie'n im Chloster,
Und guggt die Fähndli a:
Und was me möcht, das häd me nüd,
Und was me macht, das grath eim nüd,
De Tag will nüd vergah.

Es stimmt jezt nu mys Rädli
Zu myner Phantasie,
I trybe 's ume, daß es surrt,
Das Töchterli und d'Muetter schnurrt,
Denn schnurred alli drü.

So regni's denn und windi's
Denn ebe Nacht und Tag:
Git's nu am Suntig Sunneschy,
So will i halt gidultig sy,
So vil i chan und mag.

Du meinst 's sei wegem Rüste?
O nei, es ist nüd das!
's git öppis das mer lieber ist,
Doch wenn d'au no so wunderist,
I säg dir doch nüd was!

Johann Martin Usteri.



Die Mühle.

E Mühli stoht am lutre Bach
Ir meiegrüene Matte,
Dra wölbt nes gruenigs Wipfeldach
De Baum mit chüelem Schatte.

Und 's Wasser schiesst im gäche Strahl,
Thuet 's Mühlirad flingg dreye,
Daß es im brusige Wasserschwall
Thuet Schuum und Welle speue.

Es chlapperet ir Mühli inn'
Und d'Schelleli thüend lüte,
Mehlwißi Knecht mit heitrem Sinn
Thüend lustig 's Korn uffschütte.

Am Mühlibach wyl gern i do
Und stuun i d'Welle-n-ine;
Au lueg i gern a d'Mühli jo
Wie d'Sunn thuet d'Fenster bschine.

Denn mängisch tritt ne holdi Gstalt
As Fenster und luegt use
Wie gschwind vom Leerlauf 's Wasser fallt,
Wie schuumig d'Welle bruse.

Und goht deh wieder 's Fenster zue
Mag i do nümme suume,
Los nümme gern em Chlappre zue,
Lueg nümm wie d'Welle schuume.

Dur 's Herz schießt mir ne gäche Strahl
Und 's poperet drin inne,
As trib ne brusige Wasserschwall
Nes Mühlirad jo dinne.

Und au sel hold Gstalt manglet nid
So wie sie wylt am Fenster;
Und doch, wahrhaftig! traum i nid
Und glaub a keini Gspenster.

J. A. Minnich.



Schäferin und Reuter.

1.

Es sitzt im stille Thal e Maid
Und hüetet d'Schöfli uf der Heid;
O Schöfli mi, o Schöfli mi!
Wohl eister möcht i bi=n=ech sy.

Do chunt uf stolzem Roß dohär
Und haltet a und 's spricht de Herr:
O Schöfri mi, o Schöfri mi!
Wohl eister möcht i by dir sy.

Do spricht die Schöfri zue dem Herr:
„E treue Hirt z'sy isch gar schwer.“
O Schöfli mi, o Schöfli mi!
Wohl eister möcht i by=n=ech sy.

2.

Do sprengt de Rüter jetz fürbas,
Loht d'Schöferi zrugg und d'Schoof im Gras;
O Rößli mi, o Rößli mi!
Träg du mi jetz dur d'Welt dehi.

Und 's Rößli het dur d'Welt ne treit,
Do haltet still der Herr und seit:
O Rößli mi, o Rößli mi!
Mag nümme meh di Rüter sy.

Vom stolze Rößli stigt er ab
Und nimmt i d'Hand de Hirtestab;
O Schöfri mi, o Schöfri mi!
E treue Hirt will i dir sy.

J. A. Minnich.



Hänsis Liebesantrag.

O Anneli, o Liebi mi!
Chönnt i doch alli wyle nur by dir sy!
Wett dir gä, was i ha,
Schaf und Koih, Roß im Stall;
Was i bi, was i ha,
Und wett denn sy di Ma.
Soig nur einisch ja = a.

O Anneli! sag mer denn: witt mi nit?
Bin i dir öppe z'chlei?
Du brichst mir d's Herz entzwei.
Bin i nit schön gnoig?
Bin i nit jung gnoig?
Bin i nit rych gnoig? Bin i dir z' alt?

Nei, du bisch schön gnoig,
Nei, du bisch rych gnoig;
Nei, du bisch jung gnoig:
Aber i ha naimis scho! —
O du faldsche Evas-Tochter!
Sag nur, worum thoisch du das? —

Dumme Hänsi, meynsch du öppe,
Jedes Meitschi syg für dy?
Wenn me d'Meitschi wett usrechne,
Müeßt me wohl Schoilmeister sy.
Wäre d'Männer nit viel fäldscher,
's gieng no mit de Wybere hi!



Sepli und Bethli.

I ha scho oft es Meidli gseh,
I säg es unverhehlt,
Syt dem thut's mir im Herze weh,
Weiß gar nit wo's mer fehlt.

I denke anis Tag und Nacht,
Mit jedem Augeblick,
Und wenn's nur einisch fründli lacht,
So steck i mitz im Glück.

Denn 's Meidli isch so brav und guet,
Me chönnts nit besser ha,
Und was es seit, und was es thuet,
Es stoht ihm ordli a.

Es singt as wie ne Nachtigall,
Isch eister flück und froh,
Göht, laufet über Berg und Thal,
Der findet keis e so.

Au steckt es mir scho lang im Chopf,
Es isch mi Angst und Noth,
I bin e rechte arme Tropf,
Wer git mer au e Roth?

Denn 's cha ne so nit eister goh,
Es mueß e wohl e Weg,
Süst chönnt's e Andere überchо,
Und i wär übel z'weg.

Am beste-n-isch's, i säg ihm's gli,
's wird hüt i Garte goh.
Denn chani einzig bi nem si.
Herr je! do stoht es jo.

Gell, Sepli, gell, es het di gäh!
Hesch gmeint, de sigsch elei?
So cha me ordli d'Sach vernäh,
Nu chum denn mit mer hei.

Du bisch mer lieb, i laugnes nit,
Doch weisch, i bi nit rych. —
O Bethli, wenn d'mi numme wit,
Für's Ander isch es glich.

Wo Friede-n isch, do schloft me guot,
Und wär es uf em Strau,
Me het zur Arbeit frohe Mueth
Und Gottes Sege-n-au.

A. Glutz.



Dursli und Babeli.

(Berner Volkslied.)

Es het e Buur es Töchterli,
Mit Name heißt es Bäbeli.
Es het zweü Züpfli, gelb wie Gold,
Drum isch ihr au der Dursli hold.

Der Dursli geit den Aetti=n=a:
„O Aetti! wotsch mer d's Bäbeli la?"
„O, ney, o, ney! o Dursli my!
„My's Bäbeli is no vil zu chly!"

„O, Müeti, liebstes Müeti my!
Cha d's Bäbeli no nit ghüret sy?"
„My's Bäbeli is no vil zu chley,
Es schlaft des Jahr no sauft alley."

Der Dursli lauft i vollem Zorn,
Wol i die Stadt ga Solothurn.
Er lauft die Gassen y = e und uus,
Bis daß er chunt vor d's Hauptma's Huus.

„O Hauptma, liober Hauptma my,
Bruuchst du kei Schnecht i Flandre = n = y?“
„O ja, o ja, o Dursli my,
I dinge di ni Flandre = n = y.“

Der Hauptma ziaht der Seckel us,
Er git dem Durs drei Thaler drus.
„Nu sä, nu sä, o Dursli my;
Jitz bist du dinget i Flandre = n = y.“

Der Dursli geit jitz wider hey,
Hey zu sym liobe Bäbeli.
„O, Aetti, o Müeti! o Bäbeli my!
Jitz ha = n = i dinget i Flandre = n = y.“

Das Bäbeli geit wol hingers Huus;
Es grynt ihm fascht die Aeugleni us.
„Ach Dursli, liobes Dursli my,
So hest du dinget i Flandre = n = y?

„O Bäbeli, thu doch nit e so!
I will d's Jahr wider umi cho,
U will bym Aetti frage=n=a,
Ob er mir d's Bäbeli de well la."

„U cha=n=i de nit selber cho,
Will dir es Briofli schrybe lo,
Darinne soll geschribe sta:
„Mys Bäbeli wot i nit verla."

„U wenn der Himmel papyrigge wär,
Und e jede Sterne=n=e Schryber wär,
Und jeder Schryber hätt sibe Hend,
Si schribe doch alli mi'r Liobe keys End."



Der Chilter.

Benz. Hoscho! Eisi, la mi yne,
Es macht nüsti grüüsli chalt.
Lueg, wie d'Sterne heiter schyne!
G'hörst Du! d's Huri schreit im Wald.

Eisi. Benzi, gang mer ab der Byge!
Los, der Ringgi bellet scho.
We mer jetz nit gleitig schwyge,
Chönnt is d's Müeti drüber cho.

Benz. 's Bott i ga jetz nit da dänne!
Mira syg dys Müeti da!
Was het es da drüber z'gränne?
's het der Alt o yne g'la.

Sisi. Ni-n-is gwüß! I mueß mi schäme;
Bist erst nächti by mer gsi.
We's o dyne Lüt vernäme,
Däich o Benz, was seite si?

Benz. Mira, was sie wei, die Nare,
Mira doch! Was gheit es mi?
Es zieht mi a-n-alle Haare,
Sisi, bis i by der bi.

Sisi. Nei, gang doch vom Fäister abe;
I cha di nit yne la!
Chumm du de am Samste z'Abe,
De ma's notti sauft aga!

Benz. Sisi, mach nit Federlese!
Gell, du wottisch mi yne la?
's wär mer doch es arigs Wese,
We-n-i wieder hei sött ga.

Sisi. Du bisch gar a fuule Kerli!
Du magst säge was de witt!
Aber glaub mer's ja-n-i währli,
Dä Rung chunnst mer notti nit!

Benz. Eisi, bis doch nit so gspässig!
Was ha=n=i dir z'wider tha?
Angri Mal bist nit so hässig.
Mira! I cha wieder ga.

Eisi. Nu so de! So chumm de=n=yne,
Nume hübschli! Süferli!
Aber bis mer grüsli fryne,
Süst bist z'letzt Mal by mer gsi.

G. J. Kuhn.



Gegen die Gespenster.

Aenni, warum nimmst e Ma?
Worum wottisch Hochzyt ha? —
Heh! 's ist gut für d'Gspäister.
Bsinnst di, wie sie mängisch z'Nacht
G'reblet hei, u Lärme gmacht
Vor mym Gade-Pfäister?
„U we jiz no eis wet cho?"
Heh! so jaati's Hansi scho
Us der Hostet uuse.
„'s Bott! i möcht o Hochzyt ha.
Müeti, gi mer g'schwing e Ma!
's faht mer süst a gruuse."

G. J. Kuhn.



Freundliche Weisung.

Guete-n-Abe, Vreneli!
Chönnt i nit chly weneli,
Chönnt i nit chly weneli
Zu der yne cho?

„Chumm mer nit vor myni Thür,
Oll i thue der Riegel für!
Chumm mer nit vor mynes Huus,
Oll i la der Sudel uus!“

„He, so chumm fry z'Abesitz!
D' Leitere-n-isch a d'Laube g'stützt,
U-n-e nagelsneui Thür,
U-n-e strauigs Riegeli für.“



Das Käzchen.

We-n-ig es Bure-Chäzli wär,
I wett zu dir cho wohne.
I wett zu dir uf d's Ruhbett ga,
Wett d's Narrewerch cho mit dir ha,
Doch mit de Chräule schone.

We-n-ig es Bure Chäzli wär,
I wett zu dir go muse.
I wett dir Müs u Ratte fah,
Nit eini wett ig über la,
Was gilt's, i brächt se-n-use?

We-n-ig es Bure-Chäzli wär,
I wett dir fründlich spinne.
I strich dir hübsch mi länge Bart
Am Aermli, das ist Chaze-n-Art,
De Lüte d's Herz abz'g'winne.

We=n=ig es Bure=Chäzli wär,
I chäm zu dir cho maue.
U we mi Hans nit lyde wett,
So schluf i eis zu=n=ihm i d's Bett,
U well ue tapfer chraue.

We=n=ig es Bure=Chäzli wär —
Jä=we=n=i! Ach! es hät mi.
Warum i möcht' es Chäzli sy?
Heh! Bäbi liebti mi e chly,
U seiti de=n=es wett mi.

G. J. Kuhn.



Der Reigentanz.

Heida! die liebe Maiezit alle Herze Freude git!
Jo und die Maiezit isch do, 's Mareili mueß an Tanz mit cho.
Der Tanz, der Abendtanz, mi Meidli treit e Chranz!
Den Chranz den mueß i ha, suß blibi en arme Ma.
Se mi Bueb, do hesch e Chranz und chum mit mir an Abendtanz!
Rothi Rösli uf mim Huet, hani nummen fröhliche Mueth!
Lueg und e Chranz und's Meidli darzue, juchhe, was bin i e glückliche Bue!



Vermischte Gedichte.




BRITISH MUSEUM

Der Pfarrer.

(In der Mundart der Urkantone, besonders Unterwaldens.)

Grieß Gott! mi liebi Londeslyt!
Wos mocht ir do doaheim?
Ier mocht mer offig longi Zit
I dorf es kloge d'cheim.
Drum goni es chliseli
Us minem Pforrhiseli
Zue nich is g'lobte Lond
Uim z'zuigge, wer de heime syg,
Wies mit ech olle stond.

Der wissid, daß i Pforrer bi
Det hinterm Getzethol
Im Uitlischwyler Göüimetli,
Dert ist mi Schöäftizohl.

I sett si dert hiethe,
Vors hellisch Wolfs wiethe,
Doß er e keis erwitsch.
Es isch, by Gopp! d'chei Norrespiel,
Wett lieber uisse Gitsch.

Grod nili het's mi ibel g'hyt;
De hends e Goppel g'hert.
E storre Hogel hets is g'schnyt —
Mi ersti Ruieh verstert.
Es het ech det uisse
Di Zwelschge, di Nuisse
Oui offe hindisch zzickt;
Epfel, Brenz und Birrewy,
Heds olles oppe g'schlickt.

Jetz honi oui d'cheis Tronk im Huis,
Wenn oui e Gost mecht choh.
I homi still, as wiene Muis;
Sägg Meitli: syg nid doh.
Jetz chone holt sitze,
Holb Botze oui schwitze,
E gonze longe Tog.
Es gohd noh fry es Risteli,
Bis ih oui e chly dinns vermag.

Doch wos will ih se gor erchlipft,
Se gor erschrecke thuieh?
Nuir d'Herre Hond, die hed mi g'stipft;
Mis Chrytz ist oppe zuie.
Om himmlische Sege
Ist olles jo g'lege.
Es cho chly besser choh;
Wenns oui e schene Tonzig gid,
Se g'sehdme's wochse schoh.

Uind eppis mocht mer oui noh hoaiß,
Es ist chei Norrodi;
I ligge efters z'Nocht im Schwoaiß,
Wenn d'Schelme breche-n-i;
Doch honi es Gerteli
Nebetem Betteli;
I wetts bim Difel zieh,
I houitti eine g'wiß i zwee,
Der Onder wuird deh flieh.

Ist das oui nid Guireschi-Soft?
Bim Sockermenge luio!
Alloh! ier Monne! de gid Chroft!
Juihe! i bringechs zuio!

Dos isch ech e chiele,
E dinklete Spiele;
De mochtis wieder Muieth:
Druim schenkid nuimme selber i,
D' chei Suiffi ist se gujet.



Wiegenlied.

(In Züricher Mundart.)

'S chunt e Herr zum Schlößli
Uf em schöne Rößli,
Da luegt die Frao zum Feischter us
Und sayt: der Ma isch nüd by Huus.

'S isch nimert d'haym als d'Chinde
Unch 's Meidli uf der Winde.
Der Herr uf synem Rößli
Sayt zu der Frau im Schlößli:

Sind's guete Chind, sind's böse Chind?
Ach, liebe Frao, ach, segget gschwind!
Die Frao, die sayt: 's sind böse Chind?
Sie folggen der Mueter gar nüd gschwind.

Do sayt der Herr: So ryt i haym,
Denn sölli Schinde brauch' i kain
Und ryt uf sinem Rößli
Wyt, wyt ewegg vom Schlößli.



Wiegenlied.

Chleis Chindli, schlof mer i,
Muesch fein und ordlig si,
Los nur, wie stürmt's im Wald,
Und's macht so grüsli chalt.

I diner Mutter Arm
Isch's leider! au nit warm,
Der Tod isch an sie cho,
Het d'Wärme mit em gno.

Briegg numme, wie de witt,
Sie ghört di weger nit,
Sie schloft jetzt fest und het
Im Chilfhof ihres Bett.

Der Chummer, het me gseit,
Heig sie dört abe gleit;
Si heig gar mengi Nacht
Mit Briegge durre g'wacht.

Jetz ruht sie aber us
In ihrem enge Hus,
Der himmlisch Vater wacht
Für's Chindli Tag und Nacht.

Und du, mis Chind, schlof wohl;
Du wirsch denn au e mol
Di Muetter wieder gseh,
Drum briegg mer nümme meh.

A. Glutz.



Warnigg und Droigg.

(In Züricher Mundart.)

Lueg, Chind, so g'wüß daß d' no emal gahst,
Und wider uff de Bank uffe stahst,
Und 's Annereggli nomal schlast,
Und eißigg no sim Oepfel wast,
Und 's Hüendli wider uffe last,
Und d'Schatz chlübst, und i d'Augge blast:
Denn hau di se wahr, daß die Stitze da staht,
Bis d'Löcher und Büüler hest und mainst, de seigist tod
So leid muehst nüd wörde, wie andre Lüt sind;
I will di scho gewenne, du Hundsfudchind.
Und wenn d' nüd grad rechtthuest, jagg di ins Bett.
Heb' d' Hand zämme, hurtigg, hock' abe-n-und bätt.

I Stutz.

Auf dem Kirchhofe.

Wie rüejig ischs im Chilehof,
Wie lit hie alles still im Schlof,
Wie friedli, wie verträglich jo,
Lit Jede=n=i der Reihe do.

Was Jede het dur's Lebe treit,
Er het si Burdi hie abgleit;
Do, i sim stille, chüele Hus
Grueit Jede vo sim Müede=n=us.

Das Plätzli isch wohl jedem gunt
Ir Morge=n = oder Obestund,
Und Jung und Alt und Arm und Rich;
Das Plätzli isch für Alli glich.

Der Feldhauptma mit stolzem Mueth
Er chehrt vor Schlacht, us Rauch und Bluet;
Isch's dört nid gsy, so isch es do,
Sis Plätzli blibt em offe jo.

Der Landamma mit Farb und Stab,
Er chunt dahere=n=au is Grab,
Und mit der Chruk der Bettelma,
Er wott do au si Ruehplatz ha.

Der Tod, er macht kei Unterscheid;
De Purpurmantel, 's Bettelchleid,
Und Schwert und Stab, er bricht s' i Stuck,
Und leit sie zue der Bettelchruck.

Der Dokter het so viel studiert,
Het mängisch mit em Tod turniert,
Und all si Kunst, sie hilft hie nüt,
Er selber chunt wohl vor der Zit.

Der Advokat mit bleichem Gsicht,
Wie gschickt er au si Sach versicht,
Der letzt Prozeß verlürt er, drum
Lit er au do so still und stumm.

Der Chaufherr sinnt no Guet und Geld,
Der Handwerksbursch zieht wit dur d' Welt,
Der Burema mit Egg und Pflueg,
Hie sind s' am Ziel, sie händ jetz gnueg.

Du Heimethlose, endli do
Hesch au dis Heimeth gfunde jo;
Do lihsch du ruejig, nid so hert,
As wie, verfolgt, uf'm Marchstei dört.

Selt wird es Chind zur Tauf hitreit,
Dört geht e Brut i Chranz und Gschmeid;
Und Chind und Brut und Chranz und Gschmeid
Wird mornhi au hiehere gleit.

I Freude schloht sel fröhli Herz,
Und sel isch drukt vo Sorg und Schmerz;
Deb Thräne-n-oder Freud dir quillt,
's Grab het scho Freud und Chummer gstillt.

Drum isch's so still und heimlig do;
Me ghört jo do kei Othe goh,
Und usem chüele, stille Grund,
Wird nid de lisist Seufzer kund.

Sie grueje still und ghöre nid
De Gloggeschlag am Chilezit;
Sie bruche 's nid, es isch nid breit
Vom Erdetag i d'Ewigkeit.

Es isch halt so! der Mensch isch Staub,
Was Zit het brocht, wird ihr zum Raub;
Nu gueti Thate, 's chindli Herz
Bigleite-n-eim eist himmelwärts.

Drum schlofet wohl im chüele Grund,
O, schlofet wohl, bis d'Urständ chunt,
Vom Himmel 's Alleluja schallt,
Und 's us de Gräbre wiederhallt!

J. A. Minnich.



Der alte Küster am offenen Grabe.

Chömet, achtet, Meidleni!
Gseht ihr da der Tod?
Einisch isch's es Meidli gsi,
D'Backe schön u roth,
Falbi Flechte het es gha,
D'Auge groß und blau;
I ha mängist gsinnet, ja!
's gäb di schönsti Frau.

D'Burs hei alli na=n=ihm gseh,
We's ist z'Chilche go.
Lieber Gott! 's ist nümme meh!
Ach, der Tod het's gno.
U sie hei's hiehere treit,
's hett mi z'Briegge tha!
U=n=i hei's i Bode gleit:
U jetz — gseht er da?

Gseht er jetz? da lyt es no,
Was ist Schöns meh dra?
D'hübschi ist jetz glatt dervo,
Nüt as Bei meh da.
U=n=es weiß ja niemer wie,
Niemer wenn er chunnt.
O der Tod mag alli b'sieh!
'N jederm chunnt sy Stund.

Ja! er düüßelet zum Bett,
Chuuchet hübschli dry;
Und geb wie me wehre wett,
Muß es g'storbe sy.
D's G'sicht wird tödtligelb — eh was?
Gruset 's euch derab?
Nu so denket, — merket das —
Z' rechter Zyt a d's Grab!

G. J. Kuhn.



Der Todesengel am Sterbebette des Armen.

So chumm, du arme-n-alte Ma!
Hest Chummer gnueg und Elend g'ha,
Und g'süfzet gar e längi Zyt.
Gottlob, dy Hülf ist nümme wyt.

La d'Chrücke stah! Was wettisch mit,
Du bruchst jetz seligs wyter nit,
Und chunnst doch, troz dym lahme Bei,
Sauft ohni Stecke g'schichtli hei.

Was suchst du noh? Was hest im Sinn?
„Gieb d's Betbuch, 's ist e Brülle drinn!"
Du guete Ma! Häb numme Rueh,
Du g'sehst grad einisch heiter gnue.

„Wie wird's ächt Wyb und Chind ergah?“
Darfür bruchst du kei Chummer z'ha.
Kennst du der himmlisch Vater nit,
Wo Allne gern und willig git?

Du guete Tropf! Ist's no nit gnue?
So drücke-n-i dir d'Auge zue,
Und gibe dir dy Sterne-Chranz;
Er glitzeret wie Sunne-Glanz.

Und untereinisch steist du da
So munter, wie-n-e junge Ma;
Du hest kei Chrüz u Chummer meh,
U thuet dir o kei Finger weh.

Warum, — dys elend Erdeg'wand
Wyt unte lyt's im chüele Sand;
U chönntist du's scho ume ha
Du fragtist, denk, nit viel derna.

Du hest jetz aller Güeter gnue!
Un 'uf u furt, de Sterne zue!
Da sy mer ja im Himmel scho,
U Got het di i d'Arme gno.

G. J. Kuhn.



Warnig.

Es tripplet und schnüüflet im Cheller die Muus
Um d'Falle, und hätti de Speck so gern druus:
Und schlüüft sie denn ihne und frißt en — o weh!
So isch sie verlohre und gümplet nie meh!
  Flieh, flieh!
  Flieh, flieh!
  Wenn de Lockvogel pfyft!

De Fischer setzt Aengel mit Würmlene dra,
Das Fischli umschwänzlet's und lechzet dernah:
Es schnappet und schnappet, und hät's es — o weh!
So isch es denn gfangen, und schwänzlet nie meh!
  Flieh, flieh u. s. w.

Der Vogler steckt Rüetli mit Beerene dra,
Das Finkli umflattert's und möcht sie gern ha:
Und chunt es denn nächer, und frißt es — o weh!
So isch es au gfange, und singt is nie meh!
Flieh, flieh u. s. w.

Du hüpfist dur's Lebe so munter und froh,
Es lockt dir, es pfyft dir, bald hie und bald do:
Laß locke, laß pfyfe, wenn's scho niemert wehrt,
Und denk was di's Fischli und's Vögeli lehrt:
Flieh, flieh u. s. w.

Joh. Martin Usteri.



Die Schachegeiß.

(In Züricher Mundart.)

„Seh! wer's am beste weiß
Da vo der Schachegeiß,
Sell zueniß dure sitze,
Den wemmer d'Ohre spize,
Es mueß is nüd etgoh,
Was er is seid dervo.“

Da fehd der Babe Ma,
De Heiggelrudi a:
Es ist vor alte Zitä,
Wenn, wird nüd viel bidütä,
Es Heimelli da gsi,
Blos Ma und Frau derbi.

Die händ halt all's la goh,
Keis Bitzeli me tho;
Und doch guet welle lebe,
Je das gits nüd vergebe;
E derig mein ich hei
De Tüfel scho bim Bei.

Natürli d'Sach gohd us,
Dä Mangel chund is Huus,
Da fehnds den afe flueche,
De Tüfel goge sueche;
Und just hed de bös Ma
Regrutä nöthig gha.

Je nu de Tüfel chund,
Macht mitene de Bund:
Er well's zwölf Jahr erhalte,
La schalte und la walte,
Doch wenn die Zit vorbi
Se müeßid's sine si.

Die Thore hend's agnoh.
De Tüfel d'Sach au tho,
Vo diesem mueßi säge,
Er hed halt müeße webe
De ganz lieb heilig Tag,
Und z'Nacht so viel er mag.

Doch wien er si erhitzt
Und bi dem Webe schwitzt,
Sind's doch no baarfuß g'loffe.
Den die häd all's versoffe:
De Tüfel het beinah
De Akkord fahre lah!

Jez wie de Akkord us,
Fahrt er mit ihne drus.
Doch, wo ners au hed welle
E chli i d'Ornig stelle,
Was er probire cha,
Keis Mitteli schlahd a.

Das macht em süttig heiß,
Er nimmt e schwarzi Geiß,
Thuet beedi dri verbanne!
Allongs! packt euch von danne!
In's alte Nest hinin,
Da müeßt ihr ewig sin!

Jezt, wer dert dure gohd,
Und nu es bitzli stohd,
De cha si e chli g'wahre,
Er wird en Putsch erfahre,
De, wenn au nüd verletzt,
Ihn doch in Bode setzt.

Rudolf Bauer.



Was me gloubt u nit gloubt.

„D' Herdöpfel setz styf i der Waag;
Geb d'fäist so lueg öb a dem Tag
Das Zeiche guet syg, süsch gits nüt."
So hei mi brichtet myner Lüt.
Das glaube alli wyt und breit.
Warum? — Der Großatt het's se gseit.

Seit d'Bibli: „Gott het d'Sterne gmacht
Un er regiert si Tag u Nacht.
Vor Himmels-Zeiche heb nit Bang,
Werch numme brav dyr Lebelang,
Es grathet gwüß, du wirsch es gseh!"
So glaubt me doch der Prattig meh.

Was meinsch, wes Uusgänds Meye gfrüürt,
Oeb ächt der Rebma nüt verlührt
Wo styf uf d's Zeichen g'achtet het
Bim Gruebe? 's Bott! i thuen es Gwett!
Säy Chorn im Stier, im Wasserma,
Der Hagel wird dir's glych zerschlah.

Probier öb söbel glegen isch
Am Neu u Wädel? Spahr der Mist
U d'Arbeit, säy de we de wit,
Es rollet doch im Spycher nit.
Schien d'Sunne nie, u gäbs kei Thou,
So hülf kei Stier u kei Jungfrou.

'S darf mänge bi keim Grab vorby
Bir Nacht, es soll unghüürig sy.
„Der Agerist verchündet Stryt,
Schreit Wiggle steit der Tod nit wyt.
D'Her macht dir d's Vych u d' Möntsche chrank,
U het z'letst numme d's Tüüfels Dank."

Das gloubst du alls! häb doch Verstand,
My Fründ! 's isch ja ne großi Schand
Eifältig z'sy so wie ne Heid.
Häb's mit der Wahrheit, so bisch gscheid,
Ersparst der d'Angst, un i der Noth
Find'st gueti Hülf bis a dy Tod.

G. J. Kuhn.



Jägers Berglied.

Heissa! mit Bolz und Pfil
Stig i wohl höch in Il,
Höch uf die stutzig Flueh,
Ufe=n=em Blaue zue.

Höch hie=n=im lutre do
Isch's mer liecht, frei und froh;
Juhe! die stutzig Flueh
Deckt alles Lide zue

Wohl über Thal und Grund
Wil i ne frohi Stund
Do uf der stutze Flueh
Z'oberst am Himmel zue.

Isch de grau Vogt erbost
Und er dur's Thal hi tost,
Rüef' i vor stutze Flueh,
Trutzig und frech ihm zue.

Und mit em wilde Hürst
Zieh-n-i wohl uf uf d'Firſt;
Tribt er uf stutzer Flueh
Jagt er mer's Gemsi zue.

Ju! wie 's wohl d'Ohre spitzt,
Ju! wie mis Gschoß wohl blitzt,
Ju! vo der stutze Flueh
Dringt 's fini Lende zue.

Rünt si Schweiß roth wie Bluet,
Trink i drus Jägermueth;
Dampfet 's uf stutzer Flueh,
Juchz' i-n-em Echo zue.

Und vo der Gletscherwand,
Ruunet 's so wohl bikannt;
Jo wohl! uf stutzer Flueh
Los i-n e m muethig zue.

Jo, wenn der Berggeist rüeft
Selt us de hohle Chlüft,
Donneret d'stutzig Flueh
Spring i de Spalte zue.

Tief wohl im finstre Grund
Beit i, bis d'Urständ chunt,
Glästet deh d'stutzig Flueh
Stig i der Sunne zue.

J. A. Minnich



Der Appezeller Milchma.

'S goht näba mit richtiga Dinga nüd zu,
Es loht mer dehäma kä Rast ond kä Rueh;
Bald züchťs mi am Arma ond bald a der Nasa,
Fort muoßi am Moga mit Milach und Thasa,
Ond wäri scho g'storba, i globa der gad,
Vom Himmel no müeßti halt täglig i d' Stadt.
Mehseba!

'S ist ardlig, 's chönt währli nüd ardliger si,
Der lübist Ma z' Galla, der lübist bin i.
Wie nachtig stond's ana, d' Stadtjonker ond d' Heera,
Wenn 's Jäklis-Bubs-Seppli ruggusa thond k'höra,
Ond 's Wibervolch luegt si halscherig ond chromm,
Wenn öppa waul spot i vom Berg abi chomm.
Mehseba!

Am Moga vor d' Galleri d'Auga uffschloht,
Bin is, was er z'erst dor de Chopf dora goht.
Die sät: I ha wieder im Maga mi Bschwerda;
Chäm's Jäklis-Bub-Sepp, so wor's lidliger werda;
Ond dera thuet's schulig im Chrütz ina weh;
E Kaffi wär' guot oder das no e Thee.
Mehseba!

Ond wenn i no chomm ond dor Gassa ruggus,
So strecket drißg Gallere d' Händ no mer us.
Zert öppa e Schätzli, no äs der am Herza,
Verdreiht's der de Chopf schier vor Freuda ond Schmerza.
No denk der bigotz, wie's erst i denn mög' ha.
Drißg Wiber sönd z' vil für en enziga Ma.
Mehseba!

T. Bornhauser.



Es Berner Fischwyb.

(In dessen eigener Mundart.)

Me hät doch o sy liebi Noth,
Und mueß ihms um sy täglich Brod
Mängsmohl so suur loh werde.
Mir brächte ysi Fisch no gern,
Ihr Herelyt, zuen eich go Bern,
Wenn ihr no ordli thätet.
Trysche! Fähret Alböck! Fähret!

Wie mänge Ma i Sturm u Wind
Fir sys arm Wyb, fir syni Chind,
Mueß Lyb u Läbe woge.
Jetz regnets, u jetz stYrmt der See,

Me mäint allwyl, jetz isch es gscheh,
Der Aedti muß ertringge.
Trische! Fähret Alböck! Fähret!

Jo! Seligs isch vergwiß käi Gspaß
We mir so mied u Budelnaß
Dur Sturm u Welle fahre.
Ihr esset d'Fisch, u dengget nyt
Was mir, mir arme Fischerlyt,
Derfür häy mieße lyde.
Trysche! Fähret Alböck! Fähret!

De cheme mir wyt her go Bern,
U mechten ysi Fischli gern
Um billigs Geld verchauffe;
De märtet ihr so gnue mit ys!
Der Tytschel mecht eich uf die Wys
D' Fisch foh und häre chräze.
Trysche! Fähret Alböck! Fähret!

Ihr wohnet im e schene Hus,
U lueget stolz zum Fenster us,
We mir dur d'Gasse schreye;
U wyl mir armi Wyber sy,
Su mäinet ihr es syg de fry
O gar nyt an ys gläge.
Trysche! Fähret Alböck! Fähret!

Doch, — wohr isch wohr! i säge nyt!
Es git no bravi Herelyt
Di yser si verbarme.
Si zahle daß mer z'friede sy,
U gän is Brodt — es Trepfli Wy —
Gott well ne das vergelte.
Tryſche! Fähret Alböck! Fähret!

G. J. Kuhn.



Mein Paradies.

Der Pfarrer seit is das u diß, —
U vom verlorne Paradys,
Me finds nit ume bis der Tod
Is führ i d's himmlisch Morgeroth, —
I will ihm nüt derwider ha;
Er muß das bas als i verstah.

Doch ha-n-i so uf g'wüßi Wys
Mir selber g'macht es Paradys
So gut me's emel mache cha.
'S steit menge Engel drum u dra;
U 's isch mer drin so herrewohl,
I weiß nit wie-n-i 's säge soll.

Der Engel Mutterliebi steit
Geng a der Thür, u git mer d's Gleit,
Er b'hütet mir mys Huus u Hey,
U stüürt mer dry gar allerley.
U chum=i hey — so finde=n=i
Viel meh als woh=n=i gange bi.

Der andre Engel — rath mer dä?
Chunt g'schwind mi ume Hals cho nä.
U drückt mi scho=n=e chlyne Schmerz,
So nimmt er fründlich mi a d's Herz.
De wirds mer wohl, de bin i froh,
Und alle Chummer flügt dervo.

Und um mi ume tanze de
Der chlyne Engeli noh meh.
U churz u gut! 's gseht i mym Huus
So fröhlich wie im Himmel uus.
Es geit so menge dra vorby
Er weiß es nit wie froh mer sy.

U drum, Gottlob! uf gwüßi Wys
Han i scho hie mys Paradys;
U warte fröhlich bis der Tod
Mi führt i d's himmlisch Morgeroth.
U 's dunkt mi schier e jederma
Söts sauft so gut o chönne ha.

G. J. Kuhn.



Schiffers Morgenlied.

Ho! Halloh! uf 's isch Tag,
Frisch uf zum Ruederschlag;
Lustig und froh, Juheh!
Munter nu uf de See.

's Schöfli im Wülchli roth
Flimmrig am Himmel goht;
's goht au im lutre See,
Funklig drinn unt', Juheh!

's goht uf si lustig Weid
Dobe-n-ar Sterneheid,
's goht au im lutre See
Uf si grüen Weid, Juheh!

Und über d'Gletscher lacht
D' Sunne=n=i voller Pracht,
Lueget so hell in See
Seit: i bi schön, Juheh!

Und us de Felse springt
's Bächli so frei und singt,
's schuumet so froh, Juheh!
Abe=n=in lutre See.

Alls ohni Rast und Rueh,
Ilet em Seeli zue;
Freud=n=und Lust, Juhe,
Find i nu uf em See.

D'Wellelí gumpe froh,
's Schiffli es tanzt derno,
's tanzet wohl ufem See,
Tief drin unt tönt's Juheh.

Chitet 's im tiefe Grund,
Singe zur frohe Stund
D'Jungfre wohl dunt' im See,
's singt drum so schön, Juheh!

Wie-n-es drin unte singt,
Wie's hold do ufe chlingt,
G'höre nu i, Juheh!
Schiffme-n-im lutre See.

Drum nu mit freiem Mueth,
Hell isch's Aug, warm mis Blueth,
Ruedre-n-i ufem See,
Juchze so hoch, Juheh!

J. A. Minnich



Schiffers Abendlied.

Zobe bim Sterneglanz,
Zobe bim Welletanz
Ruedre-n-i ufem See,
Wird mim Herz wohl und weh.

Dobe, ir stille Nacht,
Sind wohl viel Zelte gmacht,
Sterne ziehnd us und i,
Zünde-n-im milde Schi.

Rein wie ne Felseborn
Gläštet im Silberhorn
's Möhnli und het is Acht
Dobe-n-ir stille Nacht.

Was höch am Himmel schwebt,
Tief au im Seeli lebt,
Tauchet so wunderbar
Uf und ab, rein und klar.

Himmel im Seeli unt'
Himmel im tiefe Grund
Bisch e so still und zart
Lächlist i milder Art.

Winkt mer drum eist mi Stund
Z'sinke=n=i tiefe Grund,
Schiff i=n=em Himmel zue,
Lande zur stille Rueh.

J. A. Minnich.



Puure-Trost.

(In Luzerner Mundart.)

Mich luegt ke Mönsch für öppis a,
My Chittel ist se schlächt
Und doch bin ich e ryche Ma,
Und bsitz my Sach mit Rächt.

I bin am Morge zytli flükk,
Und spanne d' Stiere=n=y,
Und seyg der Näbel noh se dikk,
Se fahri Furre dry.

I raukke=n=eis und luegem zue,
Und dänke gschwind a Gott,
Und sägem Dank für Schloff und Rueh,
Und bäth um's tägli Brood.

Und wenn e-n-ih vergäſſe wett,
Se chämid d'Vögel uuf,
Und füehrt id mi-daß ih ne ſett
Abäthe-n-ordli druuf.

De glizzeret d'Sunne-n-unz i d'Wält
Me cha nüüd ſchöners gſeeh;
Me chaufts nid Dings, nid ums paar Gäld,
Ke Künig hed ech meeh.

Und wenn der Sohme füre chund,
Wie Schnittlauch ſtohd er do;
Im Häuet gohd eim, wie n' e Stund,
E Tag ſe ring derfoh.

Wenn aſig d'Früchte blüye thüend,
Und's Chorn i d'Aehri mag,
Wenn d'Halme falb und b'böglet ſind,
Do gihds ke böſe Tag.

Wär das nid weis, der folg mym Roth,
Er findts jo uſem Land,
Verwütſcht Gott — z'ſäge-n-uf der Thot —
Mit Säägе-n-i der Hand.

Er rüehrt ganz Hanpfle Sääge=n=uus,
Und hed d'Hand eisig voll;
Er gihd i Alle z'ässe druus
Bis gnueg es jeders Mohl.

Er gihd is fryhli z'ässe=n=Er,
Doch müemmer öppis thue;
Sy Hand ist für n'e Trämmel läär,
Und 's thuet em si au gnue.

Der Müessiggang ist, wie mer säyd,
Der Afang von der Sünd;
Der Tüüfel hed si grössist Freud,
Wo n' er e Füülerech findt.

Mier macht der Tüüfel gar nid bang,
I dröschene halb z'todt,
Und grab, und fahr und mälh' se lang,
Bis er mi lohd enood.

Und wo 's mi öppi z'hert will ha,
Und 's macht mi afig laß;
Se bald i drüber schloffe cha,
Se wirds mer wieder baaß.

Am Morge hani wieder Mueth,
Und schaffe halt uf's neu
Für Wyb und Chind; — und wenn's mi bruucht,
Se rüefts mer numme hey.

Ih ha se viel, das myne-n-ist,
Und ha-n-e guete Schiff;
I stohne-n-uf mym eigne Mist,
U ha mit allem Glück.

Chund das ächt, Vatter, nid vo dir?
Du schleifst eim, will me schlofft;
Mit Nüüd schier het me doch noh für,
Se bald me-n-uf di hoft.

Biwahr mi du a Seel und Lyb,
Vergiß mys Büebli nihd,
Und ist es grooß, gieb ihm es Wyb,
Das ähnli d'Muetter gihd.

J. B. Häffliger.



Hansels Klage.

(In der eigentlichen Sternenberger Mundart, wie sie noch hin und wieder von ältern Leuten im Kanton Zürich gesprochen wird.)

Ach, mohne Mogä mueß ih füeh
In Stennebäg ue goh;
Ih sött de Röggel und de Roogg
Ge houwzä gheiße cho.

Dänn sett ih noh zwee Häuwsig ha,
Und Sauwz und Andesch meh.
Es chostet ebe=n=auwes Gäuwd,
Und weiß schier nüd wo neh.

Hä gester z'Obig 's Chauwb vächauft,
Und hä mih eisig tröscht,
Ih lösi auh viezg Guwdi drab;
Jetz hä=n=ih nu drißg glöst.

Es ist auws wouw fäuw, was d'vächäufst,
Und thüü, was d'chäufe thuest.
Dä Gweb goht nümme, 's ist e Strof,
Weischt nüd was d'mache muescht.

Mi Fau macht Schwäbäuwhöüzli jetz,
De Heiggäuw ischt i d'Ehn.
Hä gmeint der Anggel sett auh goh;
Schnit aber nüd fä gehn.

's Zusänggeli wibt Gfabets jezt,
Chunnt aber gar nüd futt.
Ist auh nüt, denn de Spuewerloh
Machts Löhnli ganz kaputt.

's Marünggeli, das mueß i d'Schuel,
Es lehrt Bief schiibä scho.
Und dä Goffvatä sait all Tag
Er laß es nümma goh.

Er sait: 's Biefschiibä nützi nüt,
Er hai's jo auh nüd gleht.
's geb weder Brod noh Mäuw is Hus
Es sei hauwt auws vächeht.

Em Ruedel isch auh gar nüd wouw,
Er hät sieb gester scho
En großä Chnüttäuw do am Hauws,
Und wott ehm nüd usgoh.

Deh Mogä, wo'=n=ih gmuwche hä,
Sä gheit mer d'Milch noh um.
Müeß nümme mäuche, sait mer d'Fau,
Ih sei ogschickt und dumm.

's Ist halt e Strof im Stennebäg,
Es goht bald auwes schlecht,
Mä lacht Ein us, wo d' anne chunnst,
Und sait: Mä ed üd ächt.

Und deh ischt auw Weg gwüß üd ächt,
Wo Eine so vähäut.
Mä edet doch auh d'Muettäspooch,
Wie Auwes uff de Wäuwt.

Jakob Stutz.



Der verwaiste Hirtenknab.

(In Züricher Mundart.)

Stohne wieder uff de Berge,
Undrem schöne Himmelszelt;
Hüete mini liebe Lohbe
Uff der freie=n=Alpewelt.

Vögel singed i de Lüfte,
Blüemli blüehed uff der Heid,
Schelle töned, Glogge lüted,
Uff de=n=Alpe wit und breit.

d'Sunne lacht am Maiehimmel,
Wülchli schwebed i der Luft;
Bächli ziehnd dur grüeni Wiese,
Gieße runschet i der Kluft.

Senne johled, juchsed, singed,
's Alphorn schallet wit und breit,
Byli summed uff de Blueme,
Us em Wald de Guggu schreit.

Alles, alles cha sich freue,
z'Berg und z'Thal und her und hi;
d'Vögel singed, d'Blüemli lached,
Aber ich mueß truurig si.

Hä kein Vater, hä kei Muetter,
Beedi hät mer gno de Tod,
Vater liit im tüfe Gletscher,
Muetter, wo sed Chilchli stoht

Drum tönt's Glöggli mir so truurig,
Gletscher luegt so grusam dri;
Nu de Himmel ist mer fründlih,
Möcht so gern dört obe si.

Wo die liebe Sternli schined,
d'Sunne lacht im Morgeroth;
Wo die guldne Wülchli schwebed,
Früeh am Tag, am Obed spot.

Bi so eisam uff der Erde,
Vetter sorgt wol treu für mich;
Aber Vetter ist nüd Vater,
Bäsi nüd der Muetter glich.

Doch, ich müeß nüd immer grine,
Sait mer d'Muetter sterbed noh;
Denn mer werded jo im Himmel
Alli wieder z'sämme cho.

Und de Herrgott sei min Vater,
Werd mih sicher nie verlo.
Söll ehm folge, söll ehn liebe,
Stets uff sine Wege goh.

Ja, ich will der Muetter folge,
S' lang ih lebe, s' lang ih bi,
Ja, der Herrgott ist min Vater,
Wie sött ich dänn truurig si?

J. Stutz.



Sehnsucht nach der Heimath.

Herz, wohi zieht es di?
Säg mir, wo denkst du hi?
Säg mer, was chlopfist so hert? —
Ach, für mi ist hie uß ke Ruh!
Mit de Schwalme de Berge zu
Möcht i gah flüge=n=u het.

Hinter äir Gletscherwand
Steit ja mys Vaterland;
O! wie schön, u, wie lieb!
D'Glogge töne=n=u d's Alphorn dry,
Schöners cha uf der Welt nüt si.
Wär i doch numme scho dert!

Nach ob em Dörfli zue
Baut i mys Hus a d'Flueh,
Unter'm Ahorn am Bach!
Und i juchzti: „Juheh! Juheh!“
Alli Morge de Flüehne zu,
U die Flüeh juchzte mit mir.

Blib i deh ächt allei?
Gauch bist de! Nei! o nei!
's ist selbander viel bas.
Aber gellet ihr Lüt, ihr wüßt
Wäger nit was mi liebt u chüßt?
U wie mys Schätzeli heißt?

Aber, du liebi Zyt,
Wie ist vo hie so wyt!
Wyt zu mym Liebe hei!
Ach! es het mer scho mängisch z'Nacht
D's Schlafe gno, u mi z'briegge g'macht!
Heimet! wie bist mer so lieb!

G. J. Kuhn.



s' Wörtli „frei".

(In Thurgauer Mundart.)

Mi heimelet so mild und fründlech
E herzig süeßes Wörtli a;
S' ist wit bikannt, allei recht gründlech
Verstohts halt nu der Schwizerma.
Witt öppa wüßa, was es sei?
S' ist üsa herzig Wörtli: „frei".

E Hüsli, das us Bäuma luschat,
E Gärtli, das voll Bluama stoht,
E Bächli, das vom Felsa ruschat,
E Herd, die uf de Matte goht —
Das luegt er a und denkt debei:
Da g'fallt's mer wohl, da isch es frei.

Ist s' Hüsli mit de grüene Bäuma,
Ist Eintracht au und Frida si;
Denn isch em herrawohl diheima,
Sech's dußa nah so stürmisch dri.
Er seit: Sel isch mer einerlei,
I ha's doch i mim Hüsli frei.

Lebt üsen Schwizerma z'biglücka,
Im Hus e sanfti Engelgstalt,
E röslig Wib, dem us de Blicka
E Herz voll Lieb und Güeti strahlt:
So schmöllelet er dick e chlei
Und denkt: Mi Wib thuat herzig frei.

Und blüiht em gär en Chranz vo Chinda,
A Tugeda den Eltra glich;
Chan er si fast is Glück nit finda,
Wie bin i, denkt er, doch so rich!
Er lauft und schafft und juchzt: Juhei!
Mer isch so himmlisch wohl so frei!

Und g'waltig fühlt er s' Herz verdwarma,
Mit alla Menscha meint er's guat,
Er redt mit Richa, redt mit Arma,
Hilft jederma mit Guat und Bluat;
Der Ma ist vo der rechte Lei,
Er ist mit alle Lüta frei.

Us dera brava Schwizerseela
Sött s' Volk in Thal und Berga b'stoh;
Wer selber d'Oberkeit cha wähla,
Kennt weder Herr nah Unterthó.
Ein Herr ist Gott und s' Gsetz allei —
So hett's de Schwizer, der ist frei.

Drum chlingt für's Guat und Schö im Leba
Au 's Wörtli „frei" im Schwizermund.
Ja glaubet nu 's ist nid vergeba,
D' Sach hett en tüfa, tüfa Grund.
Es lehrt is, daß der Alles hei,
Der säga cha: I leba frei.

T. Bornhauser.



Worterklärungen.




BRITISH MUSEUM

A.

ächt, wol, irgend.
aecke, Nacken.
afig, anfangs, endlich.
Agerist, Elster.
äir, jener.
Albock, Balche, salmo lavaretus, L.
äne, ane, dorthin.
Annereggli, Anna Regula.
Anggel, Anna.
Arfel, Armvoll.
ärstig, fleißig.
ase, alfo.
auwes, alles.

B. P.

Baare, Bahre, Krippe.
Balge, Vorwürfe machen.
Band, Rand, Bort, Absturz.
Bänisegg, im Grindelwald, am Mettenberge.

baten, bezwingen.
Banel, Baumwolle.
Baz (Poz), Ausruf der Verwunderung.
beite, warten.
b'hange, stecken bleiben.
plange, verlangen, bangen, sehnen.
Plumi, Appollonia.
Plütschi, Holzblock.
b'böglet, gekrümmt, im Bogen.
bohle, werfen.
Boll, Knospe.
borze, drängen, purzeln.
's Bott, (von bieten:) ja, gewiß!
Prattig (von Kalender-Praktika) Kalender.
Bränte, hölzerne Schüssel.
breiche, zu Dank machen, bereichen.
briegge, **brüege**, weinen, weinerliches Gesicht ziehen.
Briggem, Bräutigam.
Bungert, Baumgarten.
busper, munter.
bysten, ächzen.

Ch. G. J. K.

gäb, ehe.
Gade, Oberstube, **gad**, gerade, nachgerade.
Galla, St. Gallen, **Galleri**, St. Gallerin.

Galti, Vieh, das keine Milch giebt.
gampfen, gämpfen, schwanken.
gattig, gattlig, artig, nett.
Charstraß, große Fahrstraße.
gaumen, hüten.
gauschen, gautschen, spielen, kälbern, schaukeln.
Chauwb, Kalb.
Gäuwd, Geld.
gehn, gern.
geng, immer.
Gelle Kehle.
gelt (Mhrzl: gellet), von gellen: sagen.
Jesten, Launen.
Gfabets, Gefärbtes.
G'halt, Zimmer.
gheiti s', würfe sie.
gigse, knarren.
Chilbi, Kirchweihe.
Chilspel, Kirchspiel.
chiten, läuten, klingen.
gläſten, glänzen.
chlöpfe, knallen.
cchlübst, (kneipst) klebst.
gmutzt, geputzt.
gmuwche, gemolken.
Chnüttäuw, Knittel, Geschwür.
Goffvatä, Großvater.

de Gottlieb, 's Herre, Gottlieb, des Herrn Pfarrers Sohn.
Gottwilche Gugger, Gottwillkommen, Kuckuck.
gräch, grech, fertig.
grad einisch, grad einmal.
kramensle, kramrändeln, mit Kram umgeben.
chräze, tragen, Hosenträger.
chresme, klettern.
Grumbire, Kartoffel.
gschichtli, geschickt.
gstable, vor Kälte steif werden.
Das G'stück, Weinberg bei Illnau, ehedem gestückte, gelichtete Waldung.
Chübeli, Bärenblust, Alpenrose.
chündig, ärmlich.
gunne, gewinnen, pflücken.
Chutz, Kauz.
chuuche, hauchen.
Guwdi, Gulden.
Gweb, Gewerbe.

D. T.

Taue, (Feldmaß bei Wiesen) Morgen.
deh, dann.
Dengle Geist, Gespenst auf dem Feldberg.
Thasa, Thause, Milchbutte.

thrüihen, gedeihen, fett werden.
diißg, dreißig.
timer, düster.
dole, dulden.
tosam, düsem (von der Luft) dämmrig, voller Dünste.
dose, schlummern.
Dotsch, Etwas, das sich unförmlich in die Breite zieht.
Trämel, Drohne, fauler Mensch.
Treichle, Glocke.
dreisse, sich lang verweilen.
trümmlig, schwindlich.
tuch, niedergeschlagen (von Tucken).
tüners, mächtig.
tusi Drack, tausend Drach!
duure, bedauern.



E.

Ed, reden.
Ehe, erndten.
ehne, drüben.
eister, immer.
enanderna, rasch eines nach dem andern.
Engelsüß, Süßwurz.
enoed, in Ruhe.
erlustern, erlauschen.

F. V. Ph.

vächeht, verkehrt.
Fähret, Pferret, Balle (Fisch im Bieler- und Vierwaldstädter-See).
Phatest, Muthwille (Phantast).
Feischter, pfester, Fenster.
viezg, vierzig.
Flueh, (Mhrzl. Flüeh) Fluh, Felswand.
füeh, früh.
fürdure, vorüber.
füre, hervor.
Furre, Futter.
Füsterli, ein gewisses Milchgeschirr.
futt, fort.
Füüterich, Faulpelz.
fy, fry, doch auch gar.

H.

Häli, Schaf (in der Kindersprache).
halscherig, steif im Halse.
Hanpfle, Handvoll.
Hätteli, Ziege (in der Kindersprache).
Häuws, Hals.
Häuwsig, Hälsling, Strick.
hauwt, halt.
Hei, Heimat.

Heiggäuw, Heinrich.
Herd, Erdreich, Pflanzland.
höhn, böse.
Holderstock, der oder die Geliebte.
Hostet, Hofstatt, Baumgarten.
houwzä, holzen.
Hung, Hund.
Hurnigel, kleiner Winterhagel, Graupel.
Hürst, Gebüsch.

L.

läbig, lebhaft.
laid, widerwärtig.
Legi, Damm im Flusse, zu Ableitung des Wassers.
Letsch, Schlinge.
Lewat, brassica napus L.
Lobe, Kuh, hü Lobe, Ruf an die Kühe.
losen, lauschen, los me, hört man.
Lubi, Liebe.

M.

mängisch, oft.
Mani, Emanuel.
Marünggeli, Mariechen.
mäuche, melken.

Mäuw, Mehl.
mehseba, gewiß! wahrhaftig!
Melchi, Vieh, das Milch giebt.
Mert, Märit, Markt.
mira, meinethalb.
Mogä, Morgens.
mohne, morgen.
Mugge, Mücken, Possen.
Mummeli, das Kind (in der Kindersprache)
mutt, abgestumpft, ohne Hörner, mutti, Eigenname solcher Ziegen.

N.

näba, irgendwie.
näumis, etwas, näume, irgendwo.
niederga, zu Bett gehen.
nootno, nach und nach
notti, dennoch.
nume, nur.

O.

öbbe, etwan.
Oehli, Oelmühle.
Oepper, (das alte etwer) Jemand
Oser, Büchersack.

R.

i raukke-n-eis, ich reiche ihnen eins.
reble, mit Krazen und Geräusch umherwimmeln.
Ribi, Reibmühle.
Rickli, Schnüre, durch welche ein Band geht, um Kleidungsstücke festzuhalten.
Rugguſsa, ein gewisses Appenzeller Hirtenlied.
Rung, Anlauf (von Ringen), ein Rung, einmal, dä Rung, diesmal.

S.

Sägese, Sense.
sanft, genug, leicht.
Sauwz, Salz.
Schächen, Niederungen, Brüche.
Schiehut, Strohhut.
schliefen, schlüpfen.
schleiken, insgeheim schenken, verschleppen, zutragen.
Schlufi, einer der schlieft, ein Tropf, der langsam watschelt.
schnaage, langsam kriechen, (von: Schnecke).
schnüüfli, (von Kindern) eine gewisse Art, die Nase zu ziehen.
schoch schocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte beim Schauern.

schöchle, ausschocken, das Heu in kleine Haufen zusammenbringen.
Schotten, Nachmolken.
Schratten, Berg voll Risse und Spalten.
schulig, überaus.
Schwäbäuwhöüzli, Schwefelhölzchen.
siederie, seither.
sölli, dermaßen.
stauben, stöbern.
Stitze, Kanne.
Stotze, starke Beine und Schenkel.
strüdle, Hexenwerk treiben.
süst, sonst.

U.

überobe, oberhalb.
uehe, hinauf.
Uehli, Ulrich.
ume, wiederum.
unerchannt, unerkenntlich.
untereinisch, auf einmal.
urige, lauter Dinge Einer Art beisammen.
Ustig, Austag, wo man ausgeht und alles ausschlägt, Frühling.

W.

wäger, wahrlich.
Wagle, Wiege.
warbe, das gemähte Gras zum Trocknen auseinanderschütteln.
Wäuwt, Welt.
weissen, wyssen, wimmern.
Weserei, Verweserei, und Wirthshaus dabei.
wettig, welcherlei.
d'Wiggle, Eule.
Winde, Estrich.
wouw, wol.
wouwfäuw, wolfeil.
Wuli, Namen der Gänse, in der Kindersprache.
Wundervitz, Neugierde.

Z.

zentume, ringsherum.
Zibertli, Zibarten, Prünellen.
z'Immisgeiß, die Ziege, welche der Hirt zu seiner Malzeit melkt.
zuehe, herbei.
Zusänggeli, Susanne.
z'vollem, vollkommen.



Inhalt.



J. P. Hebel.

Kühreihen und Hirtenlieder.

Natur.

Liebe.

Vermischte Gedichte.



Druck von C. Weiß in Horgen.





GRÜTLI.





GRÜTLI.